

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Dessur der Skihasen

Zeichnung von Kurt Werth

Aus dem Kalender „Kunst und Leben“,
Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf

Februar 1933

Heft 2

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

Inhaltsverzeichnis:

Doft Lange: Lob des Skilaufs — Karl Hans
Strobl: Ski-Heil! — Dr. Hans Gerhard Keryen:
Skilatern für Anfänger — Hermann Dubrier:
Das Riesen- und Tiergebirge in Wirtschaft und

Verkehr — Dr. Gerhard Dittrich: Naturdenk-
mäler — Vom Gebirge — Auf alten Pfaden
— Wintersport — Bücherchau



Tiefeninseln
im Riesengebirge
Pi. • Lob • Rodul • Lib

Hotel Lindenhof das führende Hotel

Max Schlicker, Schreiberhau
Telephon 209 * Gegründet 1895
Weingroßhandlung mit vornehmen
Weinstuben

FOTO - ZENTRALE
Lukasmühle
Entwickeln, Kopieren, Vergrößern
Spezialität: Ausführung sämtlicher Leicaarbeiten
Knips-Hasse, Ober-Schreiberhau
Autorisierte Elektro-Verkaufsstelle

Käthe Woywod
Kunstgewerbliche Geschenkstube
Werkstatt für Frauenkleidung
Ober-Schreiberhau i. Rsgb.
Winklerstr. gegenüb. Lukasmühle

Ndr. Schreiberhau „Birkheim“
herrliche, geschützte Lage, umfassende
Fernsicht, sonnige Zimmer, beste Küche
Ski- u. Rodelgel. am Hause. E. GLATZ

Erholungsheim Mühlenschlößchen
Niederschreiberhau
20 heizbare Zimmer — Eigene Konditorei —
Als Erholungsheim 100% ig! — Keine Kurtaxe

Neue Schlesische Baude. Höhenlage 1195 Meter.
Fennr. 126 u. 127. Post
u. Bahnstat. Oberschreiberhau / Herrl. Skilaufgebiet
m. sicherer Schneelage / 30 Morg. große geschützte
Ski-Übungsfläche direkt am Haus / Ständ. Skikurse,
Rode- u. Hörnerschlitzenbahn / Aller-erste Unter-
kunft u. Verpflegung b. mäß. Preisen / Zentralheizg.
Elektrisches Licht / Fließendes Wasser / Bäder.

Alte Schlesische Baude
bei Schreiberhau, direkter Weg von Schreiberhau nach
den Schneegruben. Herrliche Ski- und Rodelgelände.
Schöne Fernsicht / Nachtlogis / Wasseranlagen / An-
erkannt gute Küche. Telefon: 250 Besitzer M. Thomas

Strickerhäuser i. Rsgb. b. Schreiberhau
750 m ü. M.
„Restaurant zur Landesgrenze“
direkt am Bahnhof, Post i. H. — Touristenstation —
Gute bürgerl. Küche, Pens. inkl. Zimmer 4,00 Mk.
(Auch Vermittlung von Privatwohnungen)
Anfragen an C. Kittelmann.

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einkehr in erster Linie die
Wanderer-Insertenten berücksich-
tigen. Sie werden dort gut bedient!

Hasche- Planos Flügel Harmoniums

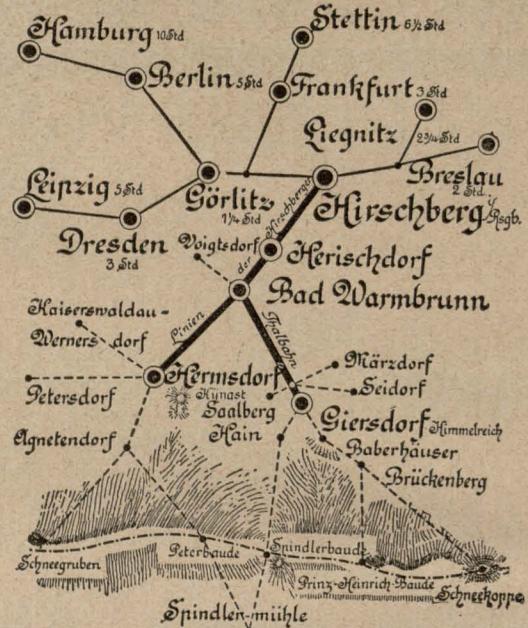
||| allerbilligste Preise,
günstigste Zahlungs-
bedingungen, auch
Teilzahlung. — Auf
Wunsch auch erst in
Miete m. Anrechnung
der gezahlten Raten.

Pianof. Hasche, sorau NL.
||| R. G. V.-Mitglied.

**Schenkt
Bücher
zu jedem
Fest!**

Hirschberger Thalbahn

Die günstigste Verbindung von Hirsch-
berg in das Herz des Riesengebirges.



Die günstigste Verbindung von Hirsch-
berg in das Herz des Riesengebirges.

Fahrpreisermäßigung für Schulen u. Vereine
Anschluß an alle Fernzüge in Hirschberg

Besucht das **Rabengebirge**
das bevorzugte Wintersportgebiet im Osten des Riesengebirges,
Mod. Sportanlage. Gute Unterkunft u. Verpfleg. Niedr. Preise.
Auskunft durch das städtische Verkehrsamt Liebau.

Krummhübel / Brückenberg

Krummhübel i. Rsgb. „Deutsches Haus“

Restaurant und Pension
Dicht an der neuen Rodelbahn geleg. Gut bürgerl. Haus.
Anerkannt vorzügliche Verpflegung. Das ganze Jahr
geöffnet. Elektr. Licht Zentralheizung. Bäder.
Fernspr. Krummhübel 438. Bes. Wilhelm Kläber.

Krummhübel
Vor und nach der Ski-Tour wie immer zu
Reizig
der altbekannten guten Konditorei

Gasthaus zum Riesengebirge

Krummhübel
3 Min. v. Bahnhof a. d. Hauptstraße
Altbek. Gebirgsgasthaus mit guter bürgerl. Küche
Zimmer mit und ohne Pension. Ausschank von
Kulmbacher Kießling hell und dunkel. Zentral-
heizung, Baderst. Solide Preise.
Fernruf 487 **Besitzer E. Heibig**

Kleine Teichbaude

1200 m ü. d. Meer
Ganzjährig geöffnet
Telefon Krummhübel 376
Inhab. Paul Haase

Sofort verlangen Wintersportliste

mit viel Neuheiten für Ski-Verkleidung u. Ski-Ausrüstung.
Anerk. billige Preise für nur sportgerechte Qualitäten.
Alles was Sie zum Skilauf brauchen, von
Ernt Melzig, Eleganz i. Schl., Burgstraße 20/21
Das Spezialgeschäft des deutschen Südostens
Gegründet 1876 Fernruf 2409

„Waldschloß“

Hotel — Pension, Brückenberg

Seehöhe 870 m. Direkt im Wintersport-
gebiet am Walde gelegen. Das Ideal für
Sport u. Erholung. Fernr. Krummhübel 474

Hotel u. Pension **SANSSOUCI**

Brückenberg-Wang, 850 m ü. Meer. Haus ersten
Ranges bei zeitgemäßen Preisen. Skilehrer im Hause.
Bitte Prospekt anfordern. Fernsprecher
Krummhübel 394/95. Garagen. **J. Most**

Hotel und Pension Bad Brückenberg

Altbekannt gutes Haus, 38. Jahr im Besitz. In bester
Lage, bequem für Rodel- und Skisport. Warmwasser-
heizung und Bäder im Hause. Mäßige Preise.
Fernruf: Amt Krummhübel 235. Bes.: Carl Schatz

Hotel u. Pension „Waldhaus Weimar“ Brückenberg

Seehöhe 750 — 900 m. / Für jeglichen Wintersport
angenehmer Aufenthalt. / Anerkannt beste Küche.
Fließ. kaltes u. warmes Wasser. / Posthaltestelle.
R.G.V.-Mitgl.ed. / Fernspr. 478. **Ernst Müller**

Schlingelbaude

Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet
Zentralheiz elektr. Licht, Bäder. Gemütl. Baudenräume
Post Brückenberg i. Riesengeb. Fernsprecher
Krummhübel 214 **Inh. H. Scholz**

Verlangen Sie im Gebirge den „Wanderer“

Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.  Gebirgs-Vereins

Verlag Wiltb. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorderbleiche 711

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wiltb. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postfachkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Akademie durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 2

Breslau, Februar 1933

53. Jahrgang

Lob des Skilaufs

VON HORST LANGE

Bei mir fing es mit der Skifehnsucht an, als ich vierzehn Jahre war. Im Schaufenster sah ich ein Buch, auf dessen buntem Umschlag ein Mann in königlicher Haltung über die tief verschneite Hochfläche einer weit entfernten Alpenwand auf Skiern zuschreite. Des Nachts träumte ich davon, genau so auszu sehen wie dieser Mann, und ich stellte mir die unerhörten Sachen vor, die sicher in dem Buche stehen mußten. Nach langwierigen Finanzierungsbemühungen kam das Werk endlich in meinen Besitz. Es gab damals in unserer Stadt noch keinen lebendigen Skiläufer; nach zwei, drei Jahren tauchten die ersten auf, sie fuhrten über die Hügel im Süden, neben der Bahnlinie, die ins Riesengebirge läuft, und sie mühten sich redlich und enttäuschend ungeschickt ab. Wir war es gelungen, ein Buchenbrett aufzutreiben, das bei umsichtiger Bearbeitung zwei Skier ergeben hätte, die etwas über einen Meter lang gewesen wären. Die Spitzen sollten aus Konservendbüchsenblech, die Bindungen aus alten Holzsandalen sein, die wir während der schlimmsten Kriegszeit als Schubersaß getragen hatten. Es kam nicht dazu, im Augenblick, wo die Vorarbeiten bereits erledigt waren, erhielt ich von Freunden aus der Schweiz ein riesiges Paket: sie hatten meinen Wunsch erraten. Leider waren die Stöcke vergessen, aber ich suchte unter meines Vaters Spazierstöcken die längsten aus und machte mich auf den Weg. Die Sechsjährigen auf den Straßen liefen mir nach, sie hielten mich für verrückt und meinten, ich hätte den großen Schlitten, dessen Rufen ich an den Beinen trug, lieber ganz lassen sollen. Die alten Leute schüttelten den Kopf, ich galt als überpannt und komisch. Aber ich fühlte mich als Avantgardist und ließ mich nicht beirren.

Es hat sich bestätigt, daß ich einer war. Unter dem Heeresgut, das bei der endgültigen Demobilisierung billig verkauft wurde, befanden sich hunderte Paar Skier. Plötzlich hatten alle Freunde Skier, sie renommierten damit und trugen sie im Sommer über die Straße, um sie von mir begutachten zu lassen. Im nächsten Winter zogen sich schon viele Spuren durch den Stadtpark. Von Jahr zu Jahr wurden es mehr, und heute sind die Hügel zwei Tage nach jedem Schneefall schon so glatt geplättet, daß man Billard auf ihnen spielen könnte.

In kurzer Zeit ist der Skilauf zu einem Volksvergnügen geworden. Die Filme haben viel dazu beigetragen, Begriffe wie Telemark, Kristiania, Stemmboogen wurden schneller populär als jeder moderne Tanzschritt.

In diesen einfachen Brettern steckt Tradition, sie haben eine selbstverständliche, vollkommene Form, als wären sie so, wie sie sind, im Walde gewachsen. Wer es nicht begriffen hat, daß sie, gleich allen anderen Gegenständen, die der Mensch seit unzähligen Generationen benützt, fertig sind und nicht mehr ihrem Wesen nach verändert werden können, der wird wohl auch ein guter Skiläufer werden, Rekorde aufstellen und über die gefährlichsten Sprungschanzen fliegen, aber vom eigentlichen Sinn des Skilaufs wird der zumeist nichts erleben.

Im Sommer ist es bei uns gewöhnlichen Läufern so: wir steigen auf den Boden und haben ein Töpfchen mit Öl in der Hand. Wir holen die Skier hinter den Kartons und den Reiseförben hervor, die nach Mottenpulver riechen. Der Staub wird abgewischt, und wir fahren mit den Handballen über die Laufflächen und fühlen, ob sie glatt sind. Das Holz federt, die merkwürdigen Zeichen der Maserung laufen wie eine feine Schrift nebeneinander her, das Leder der Bindung ist weich und geschmeidig. Und dann kommt die Verschwendung des Öls an die Reihe. Sie dauert zwei, drei Tage, wir stellen die Skier in die Sonne und warten, bis alles eingezogen ist, und so lange wird geschmiert, gerieben und poliert, bis das Holz jene bräunliche Farbe angenommen hat, die uns zeigt, daß es vom Öl durchtränkt ist. Ich lernte im Riesengebirge einen Mann kennen, der hatte den ganzen Sommer über die Skier in Leinöl eingelegt. „Im Sommer“, sagte er, „badet man ja im Freien, da habe ich halt die Badewanne nutzbar gemacht!“ Aber er fuhr so schnell, daß er nicht mehr halten

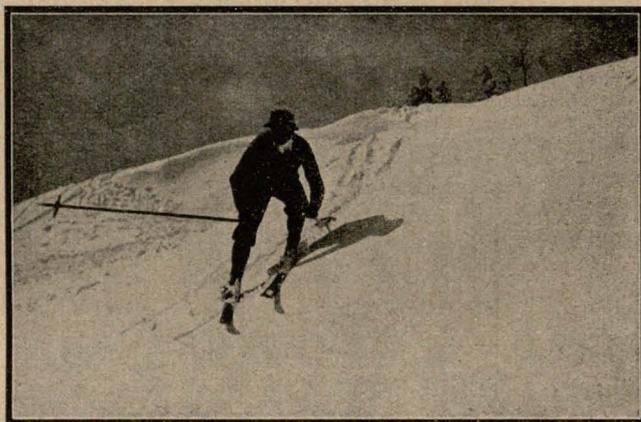


konnte, denn er war kein guter Fahrer. Zu viel und zu wenig ist immer ein Ding!

In jedem Winter habe ich um den ersten Schnee gebangt, es ging mich persönlich an, ob er liegen blieb, ob er wieder wegschmolz. Fuhr ich in der Bahn, sah ich in irgendeine fremde Gegend, dann stellte ich mir vor, wie es wäre, wenn man hier liefe, wie man den Boden ausnützen müßte, um in Fahrt zu kommen. Ich zeichnete in Gedanken eine vorbildliche Spur in jede Winterlandschaft. Es war eine Art Ski-Strategie, die ich betrieb, und sie beschränkte sich nicht nur auf landschaftliche Objekte; ich muß gestehen, daß ich selbst dort, wo mir nicht der Anblick wirklicher Hügel, sondern nur der künstlicher, beispielsweise der von breiten und geräumigen Dächern, zur Verfügung stand, meinem Gedankenport nachgab.

Es ist üblich, daß man in dem Augenblick, wo man an den Skilauf denkt, sofort das Bild des Gebirges vor sich hat. Ja, viele Laien und manche Wissende meinen, man könne nur dort, wo es Berge gibt, lange Abfahrten, hundertfache Gelegenheiten zu Sprüngen, Schwingen und Kunststücken, die volle Freude an den Skiern haben. Ich bin tagelang in der Ebene unterwegs gewesen, bei sehr hohem Schnee, in strengem Winter, da, wo die letzten Ausläufer der Riesengebirgs-vorberge in plattes Land übergehen. Die Luft war so trocken, daß der Himmel am hellen Tage fast schwarz aussah, der Schnee lag in Wällen um die Dörfer, die Bäume standen manchmal bis zu den Kronen verweht, die Wege blieben ohne Spuren. Das ratlose Wild hatte seine Spuren in die Schneedecke geschrieben, den Sträuchern fehlte hier und da nahe dem Boden die Rinde. Unter meinen Skiern brachen und splitterten die Stauden, die hervorsahen, wie Glas. Tief und kraftlos stand die Sonne, gegen Mittag spürte ich eine leichte Wärme, es war das Zeichen, daß ich umkehren mußte, nach Sonnenuntergang wurde es so kalt, daß die Finger in den Handschuhen erstarrten. Ich lief gemächlich kreuz und quer, in der Ferne stand klar und deutlich das Hochgebirge, ich überfah die Berge, zählte sie, vom Reifträger bis zur Schwarzen Koppe und die kleineren vorn, vom Probsthainer Spitzberg bis zu den Striegauer Bergen, aber ich hatte keine Sehnsucht danach, oben zu sein.

Nicht der eigentliche Winter ist am schönsten für mich Skiläufer, sondern sein Ende, März und April, sofern der Schnee in großen Flächen sich so lange gehalten hat. Dann gleiten die Skier leicht über den körnigen Firnschnee, man kann alle Künste des Fahrens ausnützen. Die aperen Hänge verlangen Wendigkeit und schnelle Entschlüsse. Unten liegt das weite Land mit den stumpfen Frühjahrsfarben, sogar in den Gebirgswäldern ist schon ein Schimmer von Grün zu sehen. Die Sonne macht lange und starke Schatten, und der Schnee reflektiert das Licht, am Abend ist die Haut kupferrot, und wenn man ins Tal kommt, sind die Augen fast blind. Nichts geht über eine Abfahrt um diese Zeit vom Ramm etwa, durch die Wälder, in denen der Schnee sich noch lange hält. Wir kamen von der Alten Schlesiſchen Baude, um jeden Baum lagen schon die Tauringe, es roch nach Harz und feuchter Erde, die angeschwollenen Bäche führten lehmiges Wasser. Aber wir schnallten nicht ab. Jeder Schneereſt wurde ausgefahren, die verwehten Hohlwege waren eine gute Bahn, wir sprangen über die aperen Stellen und fuhren mit hohen Geschwindigkeiten durchs Tauwasser. Schließlich blieb nur noch ein schmaler Streifen von Schnee übrig, zwei Skibreiten, und am äußersten Ende machten wir halt, mitten in weichem Mergel, dort, wo ringsum nirgendwo mehr ein weißer Fleck zu sehen war. — Oder ein andermal, Anfang März am Schafberg bei Rauffung. Seit einer Woche war unten alles schwarz und frühlingmäßig, ich hoffte, daß oben noch Schnee läge. Es lag welcher, er war weich und naß. Man hatte ein Springen ausgeschrieben, die Schanze war vorbereitet am Nordhang, doch der Wald blieb leer, und die Wirfin in der Baude hatte ihren Kaffee umsonst gekocht. Beim Aufstieg war vor mir ein anderer, unbekümmert spürte er seitwärts vom Wege im schaumigen Tauſchnee. Wir trugen das Springen zu zweit aus, in Regen und dickem Nebel. Später liefen wir langsam der Bahnstation zu, die tausend Bäche





rannen neben uns zu Tale, die Fichten fuhren mit den schweren Ästen hin und her, und dunkle, geheimnisvolle Laute gingen durch die trübe Luft, als riefen große, niedrig fliegende Vögel. Zuletzt flossen die Nebelschwaden auseinander, die Sonne schien, die Berge tauchten auf, sie dehnten sich und stießen durch die niedrigen Wolken. Wir lösten die Bindungen, schulterten die Skier und liefen wortlos nach unten. So ist der Abschied vom Winter.

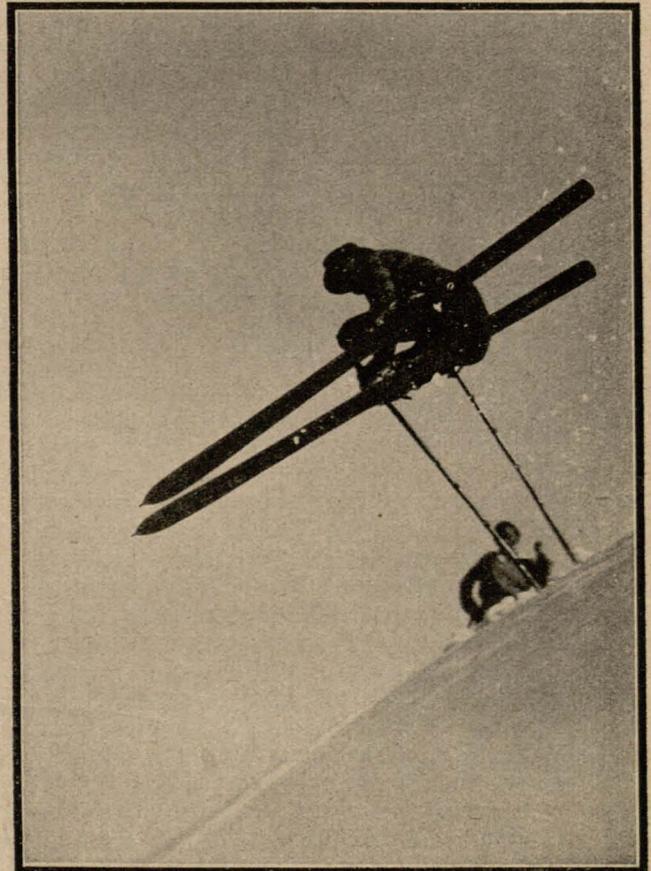
Aber ich muß auch die Zeit der Stürme loben, den Januar vor allem, wenn der Himmel sich so sehr verdunkelt hat, daß man vermeint, niemals wieder den Tag zu sehen, wenn im fahlen Kellerlicht die Schneefahnen jede Spur sofort zuschütten. Der Sturm jagt den Ramm leer, tagelang geht das so, und die wenigen, die unterwegs sind, wissen, daß nur eine kleine Müdigkeit, eine geringe Unachtsamkeit genügt, — und dann gibt es keinen Rückweg mehr. Aber oft, binnen einer kurzen Zeit, lichtet sich alles wieder auf, man kann atmen, man kann ausruhen, der Weg hat von neuem Entfernungen, und bald gibt es eine friedliche Abendlandschaft. Das ist eine Zeit für Männer, man wird hart, wenn man spürt, wie sich die Eiskruste übers Gesicht legt, wie Augen und Mund unbeweglich werden. — Wir kämpfen, ein Kamerad und ich, an der Geiergucke im Schneesturm fast einen Tag um ein Stück Weg, das man sonst hätte in drei Stunden zurücklegen können, wir waren Anfänger und unerfahren, und niemand konnte uns helfen. Von der Markierung kamen wir ab, liefen im Kreise und kreuzten an einer geschützten Stelle unsere eigenen Spuren. Dann, als es fast zu spät war, als wir keinen Kilometer mehr hätten laufen können, mit schweren Rucksäcken, die wir am liebsten weggeworfen hätten, gab es vor uns jenen niedrigen und breiten Schatten: das Dach, das Obdach, die Baude. Drinnen konnten wir nicht mehr sprechen, in einer Ecke legten wir die Arme auf den Tisch und ließen die Köpfe darauf sinken, und wir hörten noch lange in der Stille den Wind in unseren Ohren heulen und die Schneewirbel gegen uns rieseln. — Januar, das ist die Zeit der Bauden, der Holztische, der Grogg und der großen Geschichten, die Zeit des Skilateins, der Fachsimpelei und des vierschrötigen Benehmens; selbst die Anzulänglichen fühlen sich stark, gewalttätig und zu schrecklichen Flüchen aufgelegt, und die Gäste mit der glatten Großstadthöflichkeit verleugnen ihre gute Manieren und möchten ungeschlacht und mit Muskeln bepackt herumgehen wie Holz knechte.

Soll ich noch davon erzählen, wie einem zumute ist, wenn der erste Sprung gelungen ist, zehn, zwanzig Meter, er braucht nicht gestanden zu sein? Soll ich die Wollust beschreiben, die mich überkam, wenn ich im Neuschnee spurte, wenn ich in Schußfahrt, geduckt und bereit zu allem, auch zu geschickten Stürzen, bei denen man gleich wieder auf den Beinen stehen muß, über unbekannte Hänge flog? Soll ich des langen und

breiten von jenem Tage schwärmen, als ich hinter einem guten Pferde, auf dem ein gewiegter Reiter saß, zum erstmal Skijöring machte, und als wir zu guter Letzt im äußersten Übermut durch die Straßen unserer Stadt preschten, daß der mehligte Schnee mich von oben bis unten puderte? Es wäre zu viel, ich würde aus der Fassung geraten . . .

Einen Bekannten habe ich, der ist ein Schwärmer wie ich, und er hat seit zwei Jahren keine Skier mehr unter den Füßen gehabt. Er lebt in der Großstadt, und wenn es ihn doch packt, dann rennt er ins Kino und sieht sich an: „Der weiße Rausch“, zwei, dreimal hintereinander. Darf ich es auf mich nehmen, ihm zu raten, er möge alles, was er besitzt, mit Ausnahme der Sachen, die er zum Skilauf benötigt, aufs Leihhaus schaffen? Ich glaube, ich werde es doch noch tun!

Die Bilder sind dem Buch „Acht Hüttentage“ von R. Betsch u. F. Eberlin (Breslau, Bergstadtverlag W. G. Korn) entnommen.



Sti-Heil! Sti-Heil! Sti-Heil! Sti-Heil!
 Sti-Heil! Sti-Heil! Sti-Heil! Sti-Heil!
 Sti-Heil! Sti-Heil! Sti-Heil! Sti-Heil!

VON KARL HANS STROBL

Mit drei Zeichnungen von Toni Schönecker



Ich danke Gott, daß wir keinen Schnee mehr haben. Ich habe Zeit gehabt, mich vom Skilaufen zu erholen. Und das war sehr notwendig. Denn wenn damals nicht Tauwetter eingetreten wäre, so wäre ich wahrscheinlich am Skilaufen gestorben. Jetzt bin ich aber so weit, daß ich euch erzählen kann, Freunde . . .

Das Skilaufen ist der herrlichste aller Sporte, wenn man es überlebt, ihn zu erlernen.

Am 20. Februar erhielt ich von Frau Mizzi Langer-Raubia in Wien ein Paar richtige Alpen-Ski, tadellos, Eschenholz, gute Bindung, alles prima. Ich hätte sofort beginnen können, Skilaufen zu lernen, wenn nicht am 21. Februar Tauwetter eingetreten wäre. Ich stellte also meine Skier in die Ecke hinter dem Vorzimmerkasten, und wenn ich im Laufe des Sommers vorüberging, warf ich immer einen zärtlichen Blick in diese Ecke, so einen Blick, wie der Reiter für sein braves Pferd hat. Die Skier antworteten mir mit mattlackiertem Funkeln.

Zu Beginn des folgenden Winters erhielt ich von einem Bekannten, dem ich erzählt hatte, daß hinter meinem Vorzimmerkasten ein Paar Skier stehen, eine Einladung, an der Gründung eines Skilaufvereins teilzunehmen. Da ich einsah, daß das erste, was man tun muß, um Skilaufen zu lernen, der Beitritt zu einem Verein ist, ging ich hin. Es waren vierunddreißig ausübende Mitglieder versammelt. Fünf von ihnen ließen mit Schneeschuhen und neunundzwanzig mit dem Maul. Nach längerer Beratung, der ich bescheiden zuhörte, ging man daran, dem Verein einen Namen zu geben. Dabei sah man auf mich, weil ich ein Dichter bin und das Erfinden von Namen sozusagen in mein Fach gehört. Ich erhob mich und schlug vor: „Telemark“. An der allgemeinen freudigen Zustimmung erfuhr ich, daß die meisten nicht wußten, was das sei, der „Telemark“. Ich wußte es auch nicht. Aber ich hatte im Verlaufe der vorangegangenen Unterhaltung meinen Nachbarn sagen gehört, er habe einen Bekannten gehabt, der den Telemarkschwung auch nicht gekannt habe. Ja, so geht es, wenn man Dichter Namen erfinden läßt.

Am Schluß dieses ersten Vereinsabends wurden große Bestellungen an Skiern, Wollmützen, Fäustlingen und Socken gemacht. Jemand sagte sehr witzig: Nun müßten wir bei Sankt Peter nur noch Schnee bestellen. Der Abend hätte sehr gut enden können, wenn es nicht jemand eingefallen wäre, zu erwähnen, daß die Huitfeld-Bindung doch gegenüber der Lilienfelder Bindung gewisse Vorteile habe. Dieses Wort wirkte wie ein Explosionskörper. Augenblicklich krachte es auf allen Seiten. Eine allgemeine Götterdämmerung der Gemütlichkeit brach herein. Lilienfeld kämpfte gegen Huitfeld, und die Verwirrung wurde vollkommen, als sich einige Telemarker fanden, die für die Bilgeri-Bindung Partei ergriffen. Freund wütete gegen Freund, und die kaum geknüpften Bände wurden jählings zerrissen. Wenn das Tisch Tuch nicht Eigentum des Wirtes gewesen wäre, so wäre es zwischen den Parteien zerschnitten worden. Der Herr, der mich eingeladen hatte, und der mir bisher als intelligenter Mensch wert gewesen war, erwies sich als vollständiger Idiot, denn er blieb steif und fest

dabei, daß die Huitfeld-Bindung die beste sei. Ich brüllte, was ich konnte, daß die Lilienfelder Bindung die einzige sei, die sich praktisch bewährt habe. Die Sitzung endete damit, daß uns der Wirt bat, sein Lokal zu verlassen, weil er schon wegen des Athletenklubs „Hellas“, der auch immer so gerauft hätte, Scherereien gehabt habe.

Als wir auf die Straße kamen, schneite es, und da veröhnten wir uns, wenn auch jeder im Innern seine Überzeugung festhielt, daß die Trottelhaftigkeit der Gegner das erlaubte Maß übersteige.

Nach ein paar Tagen Schneefall verständigte uns der Obmann, daß der erste Skikurs nachmittag auf dem Ruhberg beginnen werde. Ich holte meine Skier hinter dem Vorzimmerkasten hervor, glättete die Gleitflächen mit Wachs und befestigte das Tragband, so wie es mir bei der Sitzung beschrieben worden war. Sogleich nach dem Mittagessen brach ich auf. In dem Augenblick, als ich die Schneeschuhe auf die Schulter warf, erhob sich eine Stimme in meinem Innern, die im Ton einer Warnung irgendetwas Undeutliches sagte. Ich habe nämlich ein Daimonion wie Sokrates, aber ich höre nur darauf, wenn es mir paßt. Auf jeden Fall nahm ich Abschied von Weib und Kind und wollte eben mit steil aufgereckten Schneeschuhen in einer kühnen Schwenkung bei der Tür hinaus, als ich spürte, daß die Schnäbel meiner Skier mit irgendeinem Hindernis zusammentrafen. Gleich darauf entstand ein fürchterliches Klirren, das mir von den Ruchendebuts meiner Dienstmädchen nur zu gut bekannt war. Die Stimme in meinem Innern sagte: „Aha, die Vorzimmerlampe!“ Und jemand hinter mir fügte hinzu, daß das Skilaufen offenbar ein recht teures Vergnügen sei. Ich wandte mich nicht um, verbrannte die Brücken hinter mir und ging davon, indem ich mich bemühte, so norwegisch auszu sehen wie nur möglich.

In der Elektrischen stellte ich meine Skier vorsichtig in eine Ecke der hinteren Plattform. Aber die Tücker der Elektrischen war größer als meine Vorsicht. Auf der nächsten Weiche, über die der Wagen mit der Grazie einer Gazelle hinüberhüpfte, fielen meine Schneeschuhe um und einem Herrn mit einem steifen Hut auf den Kopf. Der steife Hut war hin, und es war mein Glück, daß wenigstens der Kopf ganz geblieben war. Ich bat um Entschuldigung und versicherte, daß ich die Skier von nun an mit dem Tragband anbinden werde. Der Herr aber meinte, davon habe er nichts, hingegen sei sein Hut hin, und man könnte nicht wissen, ob er nicht auch eine Gehirnerschütterung davongetragen habe, und zum mindesten müsse ich ihm den Hut bezahlen, und wegen der Gehirnerschütterung werde er es sich noch überlegen. Ich machte im stillen die Anmerkung, daß es zwei Klassen von Menschen gibt: solche, die es sich bezahlen lassen, wenn der Mitmensch Malheur hat, und solche, die dieses nicht tun. Laut aber sagte ich, ich würde den Hut bezahlen, was aber die Gehirnerschütterung anlange, so müsse erst nachgewiesen werden, daß etwas da sei, was erschüttert werden könne. Im weiteren Verlauf dieser Debatte unterhielten wir uns so gut, daß der Kondukteur bei der nächsten Haltestelle meinte, wir könnten eigentlich aussteigen.

Ich nahm also meine Skier wieder auf den Rücken und bemühte mich, möglichst norwegisch auszusehen. Es hatte seine Schwierigkeiten, weil der Herr mit dem eingeschlagenen Hut hinter mir herlies und unaufhörlich schrie, ich sei ein gemeiner Mensch, und er werde es mir noch zeigen. An der Stadtgrenze verließ er mich mit dem Segenswunsch, ich möchte mir in der ersten Viertelstunde beide Beine und auf jeder Seite drei Rippen brechen.

Ich entgegnete nichts, denn meine Aufmerksamkeit war auf eine Anzahl schwarzer Punkte gerichtet, die auf den weißen Schneefeldern unterhalb des Ruhberges durcheinanderfrohen. Der Eindruck, den man auf den ersten Blick und auf diese Entfernung bekam, war der einer trostlosen Vergeblichkeit. Dieses Durcheinanderwimmeln war so niederdrückend wie eine hoffnungslose Verdammnis. Die Telemärker, die hier unter der Leitung des Obmannes übten, begrüßten mich mit einem fröhlichen Ski-Heil! Es war ihnen anzusehen: sie freuten sich, daß ich in den nächsten zwanzig Minuten ebenso verschwist und verzweifelt aussehen würde wie sie. Ich kniete nieder und schnallte nach der Weisung des Leiters meine Skier fest. Es war sehr kalt, und meine Finger froren beinahe an dem Metall an. Ich dachte daran, daß es jetzt vielleicht angenehmer sein müßte, auf der Ottomane in meinem Studierzimmer zu liegen und die Beschreibung einer Nordpolfahrt zu lesen. Und dazu sagte mein Daimonion laut und vernehmlich, ich sei eigentlich ein Esel. Aber nun war es zu spät zum Rückzug, und ich erhob mich.

Im selben Augenblick aber zog mir jemand die ganze Gegend unter den Füßen fort. Es sauste und brauste um mich herum, ein Wirbel von Schnee schlug mir ins Gesicht, und ich hatte das Gefühl, als würden meine Eingeweide auf eine Haspel aufgewickelt. Als ich die Augen aufschlug, sah ich, daß die Landschaft vollkommen umgestülpt war. Meine Beine mit den langen Schneeschuhen steckten auf eine höchst merkwürdige Weise in dem Himmel unter mir, und über meinem Kopf war etwas Weißes, Weiches, Kaltes, das sich bei näherer Betrachtung als Schnee erwies. Jemand sagte: „Beine bergabwärts und fest anziehen. Dann den Stock rechts einsetzen und sich aufstemmen.“ Ich bemühte mich, dieser Anweisung nachzukommen, aber es war vergebens. Niemals hätte ich es für möglich gehalten, daß sich menschliche Gliedmaßen in einer so maßlosen Verwirrung befinden könnten. Ich bat den Obmann, er möchte vielleicht eines meiner Beine irgendwie bezeichnen, damit ich seinen Verlauf feststellen könnte. Endlich wälzten mich meine Klubgenossen auf den Rücken wie einen Matkaser, bogen meine S-förmigen Krümmungen gerade und richteten mir die Schneeschuhe parallel. Dann halfen sie mir auf. Im ganzen waren dabei acht Mann beschäftigt.

„So“, sagte der Obmann, „jetzt fahren wir langsam den Berg hinauf.“ Ich will nicht bei den Einzelheiten meines Jamers verweilen. Es war ein Kreuzweg mit unzähligen Stationen, und ich mußte unaufhörlich an die mittelalterlichen Pilger denken, die den Weg nach San Jago de Compostella auf den Knien zurücklegten. Ich bediente mich auf meinem Leidensweg des ganzen Körpers und erreichte die Höhe des Ruhberges in der Verfassung eines zerquetschten Regenwurms. Wenn die Arbeit dieser Besteigung nach dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft etwa in Wärme umgesetzt worden wäre, so hätte eine fünfzimmerige Wohnung den ganzen Winter über damit angenehm temperiert werden können.

„Fürs erstmal ist es sehr gut gegangen“, lobte der Übungsleiter. Nur, meinte er, würde er an meiner Stelle weniger auf dem Bauch und den Händen fahren, weil dies nicht ganz elegant aussehe. Dann ordnete er an, daß wir jetzt das Abfahren üben werden.

Ich hatte eigentlich die Absicht, dagegen Einsprache zu erheben, aber mein Sprachvermögen war ein wenig in Unordnung geraten, so daß ich Subjekt und Prädikat nicht recht unterscheiden konnte und also verzichten mußte, etwas zu sagen. Ich wurde mit den übrigen in eine Reihe gestellt, und dann kom-



mandierte der Obmann „Los!“, wobei er mir einen sanften Stoß in den Rücken ver setzte, so daß ich ins Gleiten kam. Im gleichen Augenblick hatte ich auch schon den lebhaften Wunsch, stehenzubleiben, aber er war vergebens; ich war von einer fremden Macht erfaßt und wurde dahingetragen.

„Skier parallel! Vorbeugen!“ brüllte jemand hinter uns.

Ich warf einen Blick nach unten und bemerkte mit Schrecken, daß die Spitzen meiner Schneeschuhe weit auseinanderstanden und das deutliche Bestreben zeigten, sich noch weiter voneinander zu entfernen. Der eine Ski nach Westen, der andere nach Nordosten gerichtet, und ich spürte, daß mein Körper zwischen den Beinen einzureißen begann. Es war mir klar, daß ich binnen zehn Sekunden in zwei getrennten Hälften weiterfahren würde.

„Aufhalten! Aufhalten!“ schrie mein Daimonion.

In diesen letzten Augenblicken vor meinem Ende gewann alles eine grauenvolle Deutlichkeit. Ich sah ein Dorf in der Tiefe und hatte einen letzten Wunsch nach Haussechfleisch und Sliwowiz. Dann sah ich Abschied nehmend meine Nachbarn an. Rechts fuhr ein Kanzleibeamter, dessen Gesicht eine schauerliche Maske des Entsetzens war, der Lehrer zu meiner Linken war offenbar blödsinnig geworden, ein trottelhaftes Grinsen lag auf seinen Mienen.

Da war auf einmal eine Bodenwelle da; ich warf mich verzweifelt nach hinten, erhielt aber im gleichen Augenblick einen Stoß nach vorn, die Spitzen meiner Skier gruben sich ein, ich wurde noch einmal nach vorn geschleudert und fuhr mit dem Kopf und den Armen bis an die Achseln in den Schnee.

Als wir alle wieder ausgegraben waren, dämmerte es schon, und der Obmann meinte, wir hätten jetzt vielleicht genug.

Nachher hatten wir einen gemütlichen Abend. Jemand warf die Frage auf, wie das norwegische Wort Ski wohl ausgesprochen würde. Da die eine Partei daran festhielt, man müsse Ski sagen, während die andere behauptete, die Norweger selbst sprächen Ski aus, und da sich die Meinungsverschiedenheit auf die mannigfaltigste Art mit der gleichfalls aufgerollten Frage der Bindungen kombinierte, herrschte bald recht leb-



hafte Bewegung. Ich konnte mich an der Debatte nicht beteiligen, weil mein Sprachvermögen noch nicht so weit erholt war, daß ich Subjekt und Prädikat hätte auseinanderhalten können. Bei dieser Gelegenheit lernte ich, daß es im Getriebe der Welt unumgänglich notwendig ist, sich einer Partei anzuschließen. Da ich keiner anzugehören schien, fielen alle über mich her und beschuldigten mich, daß ich den ganzen Streit angezettelt hätte. Zuletzt erklärten von den zweiundvierzig Mitgliedern des „Telemark“ siebenundzwanzig ihren Austritt und gründeten sogleich einen neuen Verein unter dem Namen „Kristiania“,

während die übriggebliebenen fünfzehn sich in zwei Gruppen teilten, von denen die eine den Namen Skisportklub „Velocita“ annahm. Mein Gesuch um Aufnahme wurde von allen dreien abschlägig beschieden, weil ich die Ursache der Spaltung gewesen war. Ich werde also den Skisport demnächst als Wilder ausüben. Demnächst, wenn es wieder Schnee gibt, also wahrscheinlich künftigen Winter. Ich bin jetzt erst recht entschlossen, das Skifahren zu erlernen. Vielleicht gewährt ein gütiges Schicksal, daß ich mit dem Leben davonkomme. — Ski-Heil!

Skilatein für Anfänger

VON DR. HANS GERHARD NERSEN

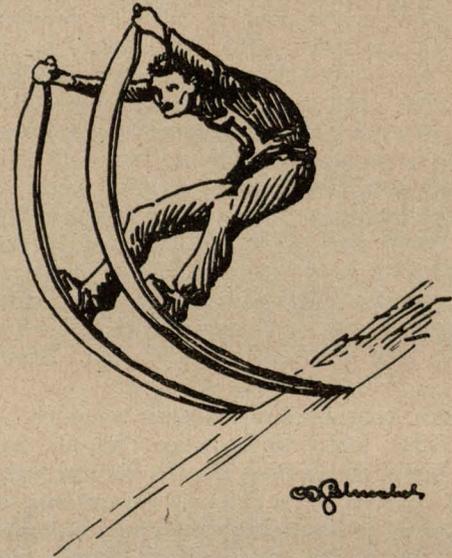
Mit einer Zeichnung von Adolf Schnabel, Dessendorf

Laien meinen, Skilaufen sei eine körperliche Betätigung. Dem ist aber nicht so. Skilaufen ist, wie Jo-Jo, Treibjagden und Skat, eine geistige Angelegenheit und hat, wie jedes Unterhaltungsspiel, bestimmte, stets wiederkehrende Worte und Redewendungen, die man auch im Sommer gebrauchen kann und die sich von der Alltagsprache vorteilhaft unterscheiden. Mit Christiania bezeichnet z. B. der zünftige Skiläufer nicht den norwegischen Sender, der jetzt Oslo heißt. Bei Telemark denkt er nicht an den so ähnlich klingenden Sohn des Achill, jenes Dichters, der die Ferse erfand. Schneepflug ist kein Ackergerät, Trottel sind nicht Menschen minderen Geistes, sondern die Dommeln an den Vigavonbändern, die man immer mit Füßen tritt. Aus diesem einleuchtenden Grunde ist es dringend notwendig, die wesentlichen Stich- und Schlagworte auswendig zu lernen, um zu jeder Jahreszeit gebildete Skigespräche führen zu können.

Sprachkurse im Rundfunk gibt es noch nicht, dort werden noch immer die veralteten Fremdsprachen gelehrt. Dagegen sind auf allen Bänden sogenannte Feuchtkurse eingerichtet, bei denen die zweckmäßige Anwendung der Ski-Vokabulatur gelehrt wird.

Zunächst eine Vorbemerkung: Bevor man ein richtiges Skigespräch anfängt, ist es ratsam, den Anzug abzubürsten. Es macht keinen guten Eindruck, wenn man von Schuß- und anderen Fahrten spricht und die Kleidung die allzu oft erfolgte Verührung mit dem Boden verrät. Das, was man demgemäß vom Anzug entferne, ist beileibe nicht Schnee. Dieses Wort ist nur eine atavistische Erinnerung aus den fernen Zeiten, da es noch keine Skihäsen gab. Nur in Zusammensetzungen mit Neu-, Firn-, Papp- kommt er noch vor. Der Zünftige spricht kurz nur von Papp- und Harsch. Letzteres Wort wird gesteigert zu Riesengebirgswellenstättichbruchharsch. Am besten, man vermeidet das Gespräch über die Schneearten und redet nur von den Wachsen, die man gebraucht hat. Anweigerlich erwächst daraus ein fachmännischer Streit, der wie ein versieberter Grand mit Bierem, das Arcanum der Skatspieler, endlos dauert. Laienhaft wäre es, am Radio zu drehen und Wettermeldungen zu zitieren. Denn die Meteorologen kennen in ihrer Einfalt nur Neuschnee und „Ski und Rodel sehr gut“ und gebrauchen als Entschuldigung, wenn etwas nicht stimmt, den bekannten Erfinder des Haartrockenapparats Föhn. Nebenbei erwähnt, warum sich die Wettermacher immer mit dem Sportgerät statt mit den Wetterausichten beschäftigen, ist unerklärlich.

Ein paar Worte über die Technik und alles, was damit zusammenhängt. Eine große Rolle spielt die Geschwindigkeit,



über die man sich vollkommen klar sein muß, je nachdem, wo, wann und mit wem man darüber spricht. Im Gebirge beträgt sie 80 Kilometer, in Breslau 90 Kilometer, in Berlin 150 Kilometer usw. wachsend im Quadrat der Entfernung vom Gebirge bis zu 250 Kilometer in Stettin. Bei Leuten mit vielen Stocknägeln am Skianzug kann man die Geschwindigkeit verdoppeln. Ebenso läßt sie sich steigern, wenn man im Sommer in Garmisch-Partenkirchen gefessen hat oder gar nach stolzer Fahrt in einer Schwebebahn auf der Zugspitze oder einem andern kleinen Berg Ansichtskarten geschrieben hat. Im Riesengebirge spricht man grundsätzlich immer nur vom Blaugrund, Teufelsgraben, Blauhölle usw., auch wenn man den ganzen Vormittag in der Baude gefessen hat.

Eine überstandene Abfahrt nennt man Schußfahrt. Christiania, Telemark, Quer- und Seitensprünge kommen bei ihr nicht vor. Hier gilt nur das eine Wort: Tempo! Man fliegt über ein mittleres Bauernhaus und endet, ohne mit der Wimper zu zucken, in der Bahnhofshalle „nicht für es gebaut“ (s. Morgenstern). Außer Schußfahrten gibt es noch gewaltige Sprünge. Dazu eignet sich besonders eine Sprungschanze, d. h. ein mit Lautsprecher, Musik und Zuschauern versehenes Gestell, das jeder einmal photographiert haben muß. Weitere Details holt man sich aus dem Kino. Betätigt man sich im gewöhnlichen Dasein im Damenbad, einer zwickellosen, jedoch zwicklichen Angelegenheit für Anfänger, auch Idiotenwiese genannt, so bezeichnet man dieses als Vervollkommnung seiner Technik am Übungshang. Hierbei kommt es nun besonders auf Quer- und Seitensprünge an, über die man zweckmäßig, wie auch im Privatleben, in weiser Auswahl berichtet.

Skilehrer, eine belleidete Abart des Bademeisters, kenntlich an einem besonders großen Stocknagel am Anzug, steigert die Erzählung zu Weltmeistern und Olympia-Aspiranten, mit denen man besonders befreundet ist.

Personen, die sich mit dem Schneeschuhsport einlassen, nennen höfliche Menschen Langstreckenläufer, auch wenn sie sich

viel auf dem Boden befinden. In der gewöhnlichen Sprache heißen sie Eihasen, über die folgende philologische Erörterung angemerkt sei: bekanntlich nennt der Weidmann jenen weißen Fleck unter dem Pürzel des Hasen die Blume. Solche Blumen entstehen infolge übermäßigen Gebrauchs der Hofenbremse bei den weiblichen Teilnehmern der winterlichen Gebirgsbelegung. Denn meistens handeln die Anfänger je nach Geschlecht verschieden. Ein alter Spruch lautet: „Der Mann fällt auf die Schnauze, das Fräulein setzt sich grazios auf den Rücken.“

Beliebte Themen ergeben sich aus den Ausrüstungsgegenständen. Wie im Privatleben schwöre man auf seine Bindung, auch wenn sie schon gelockert ist. Vom Wachsen rede stundenlang, nur die im Rucksack mitgeführten Gesichtswachse bleiben unerwähnt. Der ausgezeichnete Artikel im „Wanderer“, „Die Kunst des Wachsens“, bedarf dringend einer für unsere Damen geeigneten Fortsetzung. Rucksack — das sei hier dem Laien erklärt — ist ein großer, von Männern getragener Beutel zur Aufnahme der kleinen Sächelchen der Freundin (Kriegsmaterial, unerlässlich für den abendlichen Kampf der kessen Sohlen, die aufs Parkett gelegt werden).

Gesprächspausen werden gefüllt durch Angriffe auf alle Institutionen, die den Skisport erschweren. Wir nennen die vom Riesengebirgsverein so trefflich angeordnete Markierung „eine Reihe von Stangen, die dort in die Erde gesteckt sind, wo die Bäume zum Anrennen fehlen“. Den Sportzug stelle man als neckisches Überraschungsspiel der Eisenbahnverwaltung dar. Vom „Wanderer im Riesengebirge“ behauptete man, er sei ein wissenschaftlich gediegenes Blatt, damit er möglichst wenig gelesen werde. Man kann dann seine Skierzählungen gefahrlos als eigene Erlebnisse aufzählen.

Vor allem eins, lieber Anfänger, sprich laut und deutlich in der winterlichen Natur, damit das lautlose Fallen der Flocken nicht so sehr auffällt.



Stillvergnügter Bär aus dem 16. Jahrhundert
Schles. Museum f. Kunstgewerbe u. Altertümer Breslau

Das Riesen- und Isergebirge in Wirtschaft und Verkehr

EINE BESPRECHUNG VON HERMANN OUVRIER

Mit Unterstützung vieler Behörden und Körperschaften hat Professor Geisler, der Leiter des Wirtschafts- und Verkehrsgeographischen Seminars der Technischen Hochschule Breslau, zusammen mit zahlreichen Mitarbeitern einen Atlas herausgegeben, der Wirtschaft und Verkehr Schlesiens in 165 farbigen Diagrammen und Karten anschaulich macht*). Die Art der Darstellung der statistischen Verhältnisse der einzelnen Wirtschaftszweige, des Handels und des Verkehrs und ihrer allgemeinen Grundlagen geschieht zum großen Teil nicht in Verwaltungseinheiten (Kreisen oder Gemeinden), sondern läßt in besonderem Maße die individuellen Wirtschaftsräume Schlesiens hervortreten. Unser Gebirge und seine Umgebung ist ein solcher Raum, der stark ausgeprägte wirtschaftliche Eigenheiten besitzt. Die natürliche Ausstattung (Höhenlage, Relief, Klima, Böden, Bevölkerung) und die wirtschaftliche Betätigung seiner Bewohner bedingen in gegenseitiger Wechselwirkung einen bestimmten Wirtschaftscharakter, der gegenüber den anderen Wirtschaftsräumen abgrenzbar ist. — Im folgenden soll eine kurze Übersicht der Tatsachen gegeben werden, die aus dem Atlas für unser Gebirge und seine Umgebung zu entnehmen sind. Wenn es sich dabei vielfach um Bekanntes handelt, so ist doch gerade die zusammenfassende Übersicht, das Hervortreten und das wechselseitige Durchdringen der wirtschaftlichen Grundlagen, der Einzelzweige der Wirtschaft und des Verkehrs gerade das Bedeutsame, das dem vorliegenden Werk den Charakter einer wertvollen wissenschaftlichen Arbeit über unsere Heimat verleiht.

Es ist genügend bekannt, daß die großen absoluten Höhen — die uns der Atlas in einer sorgfältigen Höhengichten-

karte zeigt — und das bewegte Relief der Gebirgsgegenden die wichtigsten Grundlagen für die Entfaltung der Wirtschaft in unserer Heimat sind**). Durch Höhenlage und Relief bedingt, zeigen die klimatischen Verhältnisse bemerkenswerte Einzelheiten. Niederschlag fällt auf dem Riesengebirgskamm und im südwestlichen Teil des Isergebirges, auf den die regensbringenden Westwinde zuerst aufprallen, besonders reichlich. Hier beträgt die durchschnittliche Niederschlagsmenge 140 cm im Jahr; das heißt, die in einem Jahr über 1 qcm des Bodens aufgefangenen Regen- und Schneemengen ergeben, wenn man sie in einem Gefäß von 1 qcm Querschnitt sammeln würde, eine Flüssigkeitssäule von 140 cm Höhe. Nur halb soviel Niederschlag (70 cm) fällt im Hirschberger Kessel und im oberen Ziedertal, die beide im Westen von dem Hohen Iserkamm bzw. dem Landeshuter Kamm und dem Rabengebirge überragt werden, also im „Regenschatten“ dieser Rämme liegen. — An Stelle der sonst üblichen Temperaturkarten enthält der Atlas von Dr. Biel (Met. Obsv. Breslau-Krietern) bearbeitete Karten von „Temperaturschwellenwerten“. Die Karten veranschaulichen z. B. Beginn, Dauer und Ende des Winters, vertreten durch die mittlere Tagestemperatur von 0 Grad Celsius. Die Wachstumszeit der Pflanzen ist durch die Dauer der mittleren Tagestemperaturen von über 5 Grad Celsius dargestellt. Dabei besitzt der Hirschberger Kessel innerhalb des Gebirgslandes die besten klimatischen Verhältnisse. Hier dauert die Wachstumszeit der Pflanzen rund 30 Wochen, gegenüber 32 im schlesischen Flachlande, nur 27 im Gebiet der Landes-

**) Das Relief ist nach der Methode dargestellt, die der Altmeister der schles. Erdkunde, Joseph Partsch, erstmalig am Beispiel unserer Berge im 2. Bd. der Landeskunde „Schlesien“ S. 586/87 entwickelte und die seitdem vielfach angewendet wurde.

*) Wirtschafts- und Verkehrsgeographischer Atlas von Schlesien. Hrsg. v. Walter Geisler. Breslau: Marcus 1932. 50 M.

huter Senke, 20—25 auf dem Landeshuter Ramm und 15—20 Wochen auf dem Riesengebirgskamm. Der Hirschberger Kessel verdankt seine klimatischen Vorzüge vor allem den Föhnwirkungen, über die unser langjähriger verdienter Vorsitzender, Professor D. Nafe, noch kurz vor seinem Tode im „Wanderer“ 1930, S. 39 ff. eingehend berichtete. Klimatisch benachteiligt in bezug auf den Pflanzenwuchs ist das Gebiet des oberen Bobertales und des Ziedertales. Hier ist der Gebirgswall der Sudeten unterbrochen, und die Einflüsse des Föhns fehlen ganz. — Auf der Bodenkarte, der ersten zusammenfassenden für Schlesien, sehen wir, daß der größte Teil des Gebirges von ertragsärmeren, steinreichen Gneis-, Granit- und Schieferböden eingenommen wird. Fruchtbarer sind die Geschiebelehmen im Hirschberger Kessel, im Vorland des Isergebirges und im nördlichen Boberkasbachgebirge.

Die Volksdichtekarte zeigt den Vorteil der im Atlas hauptsächlich angewandten landschaftlichen Darstellungsmethode am besten. Die Anzahl der auf 1 qkm wohnenden Menschen ist nicht nach den Landkreisen berechnet, sondern wieder nach den Wirtschaftsräumen. Unser Gebirgsland besitzt deren 13, von denen der Hirschberger Kessel und die Umgebung von Landeshut die größte (150—200 Einwohner auf 1 qkm), das Isergebirge die geringste Volksdichte aufweisen (1—25 Einwohner). Dichter besiedelt (151—250 Einwohner) ist auch ein Geländestreifen zwischen Langenöls, Greiffenberg und Liebenthal. Die Hirschberger Gegend ist die einzige, die seit 1910 einen Bevölkerungszuwachs (11—15 Prozent) erfahren hat, der den durchschnittlichen Bevölkerungszuwachs im Reiche (8 Prozent) übersteigt. In den anderen Gebirgsteilen liegt der Bevölkerungszuwachs weit unter dem Reichsdurchschnitt. Mehrere Karten zeigen die Berufsgliederung der Bevölkerung. In der Gegend von Goldberg—Löwenberg—Schönau—Volkshain überwiegt die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung, in den übrigen Teilen des Gebirges die gewerbliche. Mittelbäuerlicher Besitz (6—20 Hektar) nimmt in den Gebirgsgegenden 40 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein. Außer der Ackerflächen sind vor allem Wald (40 Prozent) und Wiesen- und Weidestüben (12 Prozent der Gesamtfläche) vertreten. — Eine weitere Kartenreihe enthält Angaben über Benutzung und Ernteerträge für das Stichtjahr 1929. Als Zuschußgebiete für Brotgetreide treten die volkreichen Gegenden um Hirschberg, Landeshut und Greiffenberg—Liebenthal sowie die für Getreideanbau ungünstigen Gebiete des Hohen Riesengebirges, Isergebirges und der Landeshuter Pforte hervor.

Eine weitere Kartenreihe behandelt die Verhältnisse des Bergbaus und der Industrie. Die Gewinnungsstätten der Bodenschätze sind nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, die Verarbeitungsstätten und Produktionsstätten nach der Zahl der im Jahre 1929 in ihnen beschäftigten Personen gekennzeichnet. Auf den Karten treten als für das Gebirge bedeutsam folgende Industrien hervor: Eisen in Hirschberg und Schmiedeburg, Textilwaren (Landeshut—Liebau, Lauban), Kalkstein und Zement (Gr. Hartmannsdorf und Rauffung), Glas, Porzellan und Holzverarbeitung (Hirschberger Kessel) und Keramik (Bunzlau—Siegersdorf). Eine Karte über Wasserbau und Wasserwirtschaft veranschaulicht die hochwassergefährdeten Flüsse, die Wasserkraft- und Schutzanlagen, die am Bober und Queis besonders zahlreich sind. Die Elektrizitätsversorgung Schlesiens ist durch die Leistungen der Kraftwerke und die Spannung der Leitungsnetze dargestellt. — Berufliche Gliederung der Bevölkerung und die Konjunkturverhältnisse der Industrien verursachen eine verschieden hohe Zahl der Erwerbslosen in einzelnen Gebieten. Gegenden mit mehr kleingewerblichem und landwirtschaftlichem Einschlag (um Lauban und Löwenberg) sind von der Arbeitslosigkeit nicht so stark betroffen wie Gegenden, in denen Industrie, Handel und Großgewerbe vorherrschen (Hirschberg und Landeshut).

Die dem Verkehr gewidmeten Karten zeigen die Belastung der Eisenbahnen, der Wasser- und Landstraßen durch den Güterverkehr. Auf der Hauptstrecke Waldenburg—Hirschberg—Görlitz geht der Güterverkehr hauptsächlich in der Richtung nach Görlitz vor sich (rund 2 200 000 Tonnen im Jahre 1929). Den Hauptanteil machen die Waldenburger Kohlen aus. Weitere Karten geben Einzelheiten über den Personenverkehr, aus denen deutlich die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Gebirgsorte hervorgeht. Ein Diagramm veranschaulicht die Zahl der von und nach Hirschberg und den Stationen der Umgebung fahrenden Reisenden. Schließlich verdient noch eine Karte Erwähnung, die auf Grund der Reichsbahn- und Kraftpostfahrpläne die Linien gleicher Erreichbarkeit von Breslau angibt. Man kann von Breslau aus Landeshut und Jannowitz in zwei Stunden, Hirschberg in zweieinhalb, Schreiberhau in dreieinviertel, Spindelmühle in sechs Stunden erreichen.

So ziehen in diesem Atlas in buntem Wechsel eine Reihe wissenschaftlicher Tatsachen in anschaulicher, übersichtlicher Form an unserem Auge vorüber. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Atlas auch die Auswirkungen der unerträglichen Härten und Ungerechtigkeiten des Versailler Diktats an vielen Stellen darstellt und erkennen läßt.

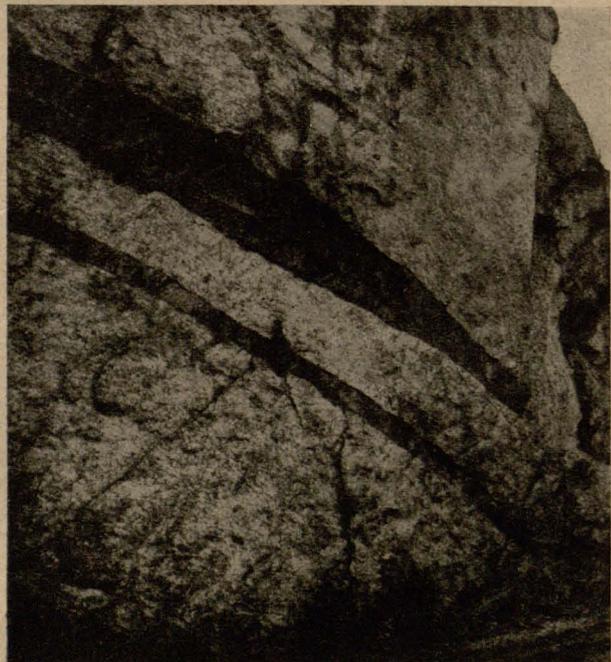
Diabasgang im Augengneis
an der Turmsteinbaude

Naturdenkmäler in der Sattlerschlucht

Mit einer Natururkunde

VON DR. GERHARD DITTRICH

Die landschaftlich so eindrucksvolle Sattlerschlucht unterhalb Hirschbergs ist reich an geologischen Naturdenkmälern. Am augenfälligsten sind eigenartige Felsgestalten, während die in dieser Zeitschrift (Januar 1932, Seite 11) erwähnten Strudeltöpfe weniger bekannt sein dürften. In der Gegend des Raubschlosses lagen ursprünglich im Flussbett große Blöcke mit einer „überraschenden Fülle von Aushöhlungen, wannenartigen Vertiefungen und scharf umrandeten, ebenfalls glattwandigen Kesseln“ (Gürich). Während des Talsperrenbaues wurden die Blöcke in mühevoller Arbeit nach oben geschafft, und sie haben östlich der Sperrmauer am Berghang eine würdige Aufstellung gefunden.



Die Sattlerschlucht durchschneidet einen Rücken aus sehr altem, granitähnlichem Gneis, der oft als Augengneis mit großen „porphyrischen“ Feldspatagen ausgebildet ist. Der helle Gneis wird stellenweise von Bändern eines dunklen, gleichförmigen Eruptivgesteins (Diabas) durchsetzt. Gelegentlich ist das ebenfalls sehr alte Ganggestein bröckelig oder schieferig geworden. Einen besonders schönen Aufschluß zeigt unsere Abbildung. Die vorpringende Felsnase unmittelbar neben der Turmsteinbaude ist von Diabasgängen durchzogen. Den glutflüssigen Massen ist es nicht gelungen, die Erdrinde zu durchstoßen; sie sind in den Klüften des Gneises stecken geblieben und erstarrt. Unmehrbare lange Zeiträume sind seither vergangen. Das Erdantlitz hat viele Wandlungen durchgemacht, und ein Zeugnis von jenen alten vulkanischen Vorgängen, die sich in größerer Tiefe abgespielt haben, kann jetzt mühelos an der Erdoberfläche betrachtet werden.

Auch der Riesengebirgsgranit ist von zahlreichen Gesteinsgängen durchsetzt. So sind sehr oft Gänge sehr unterschiedlicher Mächtigkeit von Aplit, einer feinkörnigen glimmer-

armen bis glimmerfreien Abart des Granits, zu beobachten. Ein Aplitgang westlich der Bismarckhöhe ist beispielsweise mehrere Kilometer lang, während die Durchtrümmerung des Granits mit kurzen und schmalen Gängen z. B. am Sandberg (Hartenberg) im anstehenden Gestein gut zu erkennen ist*).

Zu der eruptiven Ganggefölgenschaft des Riesengebirgsgranits gehört vor allem der wetterfeste Granitporphyr, wie er uns u. a. im Bergrücken der Hermsdorfer Schärfe entgegentritt. Allgemein bekannt dürften die beiden je 1 Meter mächtigen Basaltgänge — Basalt ist das jüngste Eruptivgestein in unserer Gegend — an der westlichen Grubenwand der Kleinen Schnee-grube sein. Endlich müssen wir noch die sehr häufigen Quarzitgänge im Riesengebirgsgranit erwähnen, die sich allenthalben durch Lefesteine aus weißem Quarz ver-raten. Ihre Entstehung wird z. T. auf Absatz von Thermalwässern zurückgeführt.

*) Vgl. Erläuterungen 2. Blatt Schreiberhau—Schnee-grubenbaude der Geolog. Karte von Preußen, Seite 29.

Vom Gebirge

Weihnachten und Neujahr im Gebirge.

Im Riesengebirge war das Weihnachtsfest eine Enttäuschung. Die Sportverhältnisse waren ungünstig und infolge dessen der Verkehr verhältnismäßig schwach. Das Wetter war im Hochgebirge am Heiligen Abend und an den beiden Feiertagen ganz leidlich. Am Abend des 1. Feiertages hat es im Hochgebirge bis in die Vorberge herab sogar etwas geschneit; allerdings sind nur etwa drei Zentimeter Neuschnee gefallen. Sie reichten aber für den Nadel aus, während für den Schneeschuh sich nur geringe Benutzungsmöglichkeit bot. Wo noch eine Stifähre bestand, wie stellenweise auf dem Kamme und auf den Elbwiesen, war sie verharst.

Der Neujahrsvorkehr war noch schwächer. Der Zustrom von neuen Besuchern, der sonst immer am Silvesterabend einsetzte, blieb diesmal fast ganz aus, und selbst die am Neujahrstage verkehrenden Sportzüge wiesen nur eine sehr schwache Besetzung auf. Das Wetter war auch Silvester und Neujahr nicht günstig. Am Silvesterabend setzte im Tale bis hinauf in die Vorberge Regen ein, während es auf dem Hochgebirge schneite. Leider hielt der Schneefall aber nicht lange an. Da es im Tale dann wieder kälter wurde, bildete sich überall Glatteis. Im Laufe des Neujahrstages wurde es wieder wärmer, und es begann im Tale zu tauen. Auch im Gebirge taut es, so daß die noch vorhandenen Schneeflächen weich und brüchig wurden. Zum Teil war auch die Stifähre verharst.

Am Mittag des Neujahrstages setzte die Rückreise der Weihnachtsbesucher ein. So waren die vom Gebirge kommenden Züge aus Schreiberhau und Schmiedeberg-Krummhübel gut besetzt, und auf dem Hirschberger Hauptbahnhof entwickelte sich in den Nachmittagsstunden des Neujahrstages ein ziemlich lebhafter Verkehr, der aber bei weitem nicht an den Neujahrsvorkehr der anderen Jahre heranreichte. Waren doch diesmal zum Silvester nicht einmal alle Hochgebirgsbauden vollbesetzt. Viele Fremde sind früher heimgefahren, als sie beabsichtigt hatten. Den größten Anteil an den Besuchern hatten die Berliner, und so mußte am 1. Januar der Sifzug von Hirschberg nach Berlin dreimal gefahren werden.

Bei einer Hörnerschiffahrt ereignete sich im Blaugrund ein schweres Unglück. Ein Breslauer Student und ein Liegnitzer Schüler fuhren mit einem Hörnerschiffen in der Dunkelheit (um 20 Uhr) eine steile und vereiste Wiese hinunter. Dabei hatten sie nur Hauschube an, so daß sie weder

lenken noch bremsen konnten. Der Schlitten raste gegen ein Gelände, wobei ein spitzer Pfahl dem Studenten ins Herz drang, der den sofortigen Tod herbeiführte. Der Schüler blieb unverletzt.

Der Bau der Spindlerpaß-Straße soll im Frühjahr in Angriff genommen werden. Wie der Industrie- und Handelskammer Hirschberg mitgeteilt worden ist, hat der Reichsverkehrsminister endgültig entschieden, daß der Hirschberger Talbahn-N.-G. der Betrieb einer Autobuslinie auf der von ihr geplanten Straße von Ober Hiersdorf—Hain nach dem Spindlerpaß gestattet ist. Nachdem auch der Straßenbau selbst genehmigt ist, stehen der Durchführung dieses Planes keine Hindernisse mehr entgegen. Mit dem Bau der Straße, der lediglich durch private Mittel finanziert wird, wird im Frühjahr begonnen werden. Man rechnet mit einer anderthalbjährigen Bauzeit und der Beschäftigung von 400 bis 500 Arbeitern, was für den Arbeitsmarkt der Gemeinden im Hirschberger Tal natürlich eine fühlbare Entlastung bedeutet.

Das neue Stadtbild von Gablonz a. d. N.

Im Kranze der sudetendeutschen Städte finden wir manchen Platz, der sich durch eine bedeutungsvolle Geschichte auszeichnet. Demgegenüber sind andere Orte in rascher Entwicklung aus kleinen Anfängen emporgewachsen. Als öfter genanntes Beispiel dieser Art darf Gablonz a. d. N. hervor-gehoben werden. Von deutschen Glasmachern im 15. und 16. Jahrhundert besiedelt, oder zuwenigstens in seinen dürftigen Niederlassungen ausgebaut, zählt der ganze Gablonzer Bezirk zu den jüngsten Siedlungen der sudetendeutschen Landschaft. Gablonz selbst war noch bis zum Jahre 1806 Dorf, und seine Erhebung zur Stadt liegt nicht viel mehr als ein Menschenalter zurück. Durch die Umstellung der bodenständigen Glaserzeugung zur modernen Schmuck- und Exportindustrie ist nun in den letzten Jahrzehnten jene sprunghafte Entwicklung bedingt, die am deutlichsten zum Ausdruck kommt, wenn wir die Bevölkerungszahl, die Gablonz zur Zeit der Stadterhebung im Jahre 1866 hatte — kaum 6000 Seelen — mit dem heutigen Stande von fast 40 000 Einwohnern in Vergleich setzen. Immerhin war aber trotz dieser jähen Entwicklung das äußere Bild mehr oder weniger dorfmäßig geblieben. Es fehlte der weitläufig über Berg und Tal sich erstreckenden Ortschaft eine marante Zusammenfassung und architektonische Betonung. Diese Veränderung ist nun in den letzten drei Jahren zur Wirklichkeit geworden. Auf der beherrschenden Höhe der ehemaligen Pastei ragt der monumentale Neubau der katholischen Kirche, die im Frühjahr 1932 geweiht wurde, und auf

dem ehemaligen alten Markte in der Stadtmittle erhebt sich nunmehr der stattliche Neubau des Rathauses, das in diesen Wochen der letzten Vollendung entgegengeht. Die katholische Kirche, in rotbraune Klinker gekleidet, gewährt in der schlichten und großflächigen Gliederung einen imposanten Eindruck, der noch dadurch gesteigert wird, daß in guter architektonischer Anpassung auf dem Platz vor ihr der Nibelungenbrunnen mit der Krönungsfigur des Rüdiger von Bechelarn, eine Schöpfung des größten sudetendeutschen Bildhauers Franz Wegner, aufgestellt wurde. Noch ist der davorliegende, weitläufige Platz nicht vollständig fertig, aber schon jetzt kann man erkennen, wie er durch die erwähnten Bauten und insbesondere durch den freibleibenden östlichen Ausblick in die weite Landschaft seine besondere Note hat. Der Rathausbau nun wurde in den Jahren 1931/32 aufgeführt. Aus einem großangelegten Preisausschreiben ergab sich der Durchführungsauftrag an Prof. Ing. Karl Winter, Reichenberg, der — wie das fertige Werk erkennen läßt — seine Aufgabe wohl zu lösen verstand. Das Gablonzer Rathaus ist ein Bau unserer Zeit. Es soll nicht mehr scheinen, als es in Wirklichkeit ist. In der Anlage ist es überdies von vornherein so gehalten worden, daß es die Baukosten und seine Erhaltung zu einem wesentlichen Teile selbst trägt. Die Rathauslichtspiele, in wirklich zeitgemäßer Form und Ausstattung gehalten, haben einen Fassungsraum für mehr als 1000 Personen. Der Raum verfügt über eine vorzügliche Akustik, so daß der Klangfilm zu sehr erfreulicher Wirkung kommt. Die Rathauskaffeehäuser sind in allen ihren Teilen großzügig angelegt, und in der Tat danach angelegt, ihren Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu gewähren. Ob wir nun das im ersten Stock befindliche Café betreten, oder den äußerst anheimelnden Katskeller, oder die im gleichen Geschos liegende Tanzdielen, überall erfreuen wir uns der zweckmäßigen Gliederung und der zwar einfachen, aber sillechten Ausstattung. Ein Glanzstück in des Wortes wirklicher Bedeutung sind in diesen genannten Räumen, auch im Kino, die Beleuchtungseinrichtungen, die zugleich gute Beispiele Gablonzer Erzeugnisse darstellen. Von außen her gesehen ist das Rathaus durch die an drei Gassenfronten gelegenen Läden ein belebter Mittelpunkt der Stadt geworden. Die dem eigentlichen Rathauszweck dienenden Sitzungssäle, Beratungszimmer, Kanzleien und andere Amtsräume werden in den nächsten Wochen ihrer Benutzung übergeben. — Der Rathaussturm gewährt von seiner Plattform eine weitreichende Übersicht über die Stadt und die diese umschließende Landschaft.

Die alte Nidelsche Glashütte in Neudorf an der Reife im Fsergebirge ist am 31. XII. 1932 abgebrannt. Die Glashütte war in ihrer eigenartigen Bauanlage auf der Höhe, an dem alten Wege gegen Schwarzbrunn, ein charakteristisches Wahrzeichen von Unter-Neudorf. Obwohl man sie allgemein Nidelschütte nannte, gehörte sie der Firma Jos. Nidel, Polau, erst seit dem Jahre 1881. Erbaut hatte sie der im Jahre 1876 verstorbene Glasprenger Janas Kleinert, der eine Kompositionsbrennerei einrichtete und zur Erzeugung des Glases die Glasfabrik erbaute. Nach seinem Tode verkauften sie seine Söhne an die Firma Josef Nidel, die bis 1914 die Hütte in Betrieb hielt. Seitdem stand sie lange Zeit ohne Verwendung. Etwa 11 Jahre später ging sie in den Besitz des Glasfärbers Heinrich Jäger in Neudorf über, der bis zuletzt einen Betrieb darin hatte.

Die „Fsermühle“ in Groß Fser.

Am 13. Oktober 1932 brach abends um 9 Uhr Feuer aus, welches das Hauptgebäude, die alte Fsermühle, innerhalb zwei Stunden bis auf die Grundmauern vernichtete. Mit Mühe konnten die Kinder des Besitzers Richter gerettet werden, während alle Wertgegenstände, Geld, Wäsche usw. verbrannten.

Seit dem Jahre 1907 ist innerhalb des Fserdörfleins ein derartiges Großfeuer nicht mehr gewesen. Als Augenzeuge und langjähriger Kenner Groß Ffers und des Fsergebirges setzte ich mich mit Herrn H. Männich, einem alten Einwohner Groß Ffers, zusammen und schrieb folgende Einzelheiten der Fsermühle auf.

Schon mancher Besucher Groß Ffers wird sich über das Wort Fsermühle gewundert haben, und noch mehr, als er erfuhr, daß das am „Ring“ liegende Steinhaus früher ebenfalls eine Mühle war. Zu was hier oben Mühlen, wo nicht einmal Kartoffeln, viel weniger erst Getreide wächst? Das Getreide wurde aus dem Flachland heraufgeholt, hier vermahlen und dann über die Grenze verkauft. Die älteste Mühle war im Steinhäus und gehörte einem Menzel, welcher auch Brot buk. (Von den heute noch stehenden Häusern sind die ältesten: Männich, Wassermann, Steinhäus.)

Um das Jahr 1830 richtete Traugott Männich in dem jetzigen Scholzischen Hause eine Mühle ein. Infolge schwerer Streitigkeiten wegen des Wasserrechtes war er genötigt, noch im gleichen Jahre die gesamte Mühleneinrichtung in das Haus einzubauen, welches bis zum Brande die Fsermühle hieß. Die Frau dieses Traugott Männich (geb. 1800) stammte aus Petersdorf (Mieltscher) und „paßte nicht ins Geschäft“, trotzdem der Mehlhandel nach Böhmen ein großer war. Aus diesem Grunde verkaufte Traugott Männich die Fsermühle an den „Lachmann-Müller“, welcher sie sehr gut weiterführte und schließlich weiterverkaufte an den „Stelzer-Müller“ um 2600 Gulden. Dieser Stelzer-Müller konnte jedoch in der Fsermühle auf seinen grünen Zweig kommen.

Die einzige Rettung war der Verkauf der Mühle. Es war in Groß Fser bekannt, daß in Weibach (über der Grenze) ein gewisser Richter lebte, welcher Müller war und sein Handwerk „erbtflässig“ verstand. Dieser wurde durch den Berichtstatter dieser Geschichte, Heinrich Männich, der damals noch ein Junge war, von Weibach herüber geholt und kaufte die Fsermühle für „1800 Gulden bares Geld“. Er verheiratete sich ungefähr im Jahre 1873 (das Jahr des Kaufes) mit einer Marie Richter (zufällig derselbe Name), der sogenannten „Wittig-Marie“, welche als Wirtschafterin des Wittighauses im ganzen Fsergebirge weit bekannt war. Sie brachten eine Ziege und ein Pferd nächstlicherweise

Museum des Riesengebirgs-Bereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28
Fernruf Nr. 3225

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 2—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür.)

Eintrittspreis für Mitglieder des R. G. B. 30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige Kinder 20 Pfennige.

Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn- u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) 11—12,30 Uhr.

Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober auch Dienstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12,30 Uhr frei, Donnerstag (bezw. Dienstag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

Sonntag nachmittag und Freitag bleibt das Museum geschlossen.

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-Str. 28, anmelden. Erwachsene zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Die Museumsverwaltung

mit über die Grenze — die Sache wurde indeß verraten, und man mußte das „Viehzeug“ bei Nacht und Nebel schnell abstecken und vergraben. Unter diesen Richters, besonders unter der außerordentlich tüchtigen Marie, der „Fsermüllern“, blühte und gedieh die Mühle.

Man baute, als das Mehlgeschäft infolge des Zolles usw. nachließ, in die Mühle eine Loh-Stampfe ein, welche die Rinden zu Gerberlohe, einem stark begehrteten Artikel, verarbeitete. (Herr Heinrich Männich hat diese Stampfe mit eingebaut.) Ferner baute die Fsermüllern einen guten Backofen und versorgte ganz Groß Fser mit Brot und Backwaren aller Art. Der Wohlstand des Hauses wuchs immer mehr; 1898 starb der Fsermüller und die Marie führte allein die umfangreiche Wirtschaft weiter. Sie baute den Tanzsaal und den Stall dazu und handelte vom Schnürfentel bis zum Hering mit allem. Sie wurde reich, und es gehörten ihr einige Häuser in Groß Fser. Bis zu ihrem Tode (1920) war sie trotz ihres Weinschadens unermüdetlich tätig und lebt noch heute in diesem Angedenken auf der Fser fort.

Nun übernahm ihr jüngster Sohn Wilhelm Richter die Fsermühle und führte dieselbe mit seiner Frau Berta (Vertl) durch die wirtschaftlich selten schwierige Nachkriegszeit. Besonders als zünftiges einfaches Skiläuferheim hatte sich die Fsermühle in den letzten Jahren einen Ruf geschaffen; die vorzügliche Küche wird jeder, der dort einkehrte, in Erinnerung haben.

Allois Rosch (Görlitz).

Rundreisefahrten in Schlesien mit 25 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Breslau werden feste Rundreisefahrten 2. und 3. Klasse mit einer Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent veranschaulicht ausgegeben. Es sind hierzu nach Besprechung mit interessierten Kreisen einige Verbindungen ausgewählt worden, die be-

sonders für den Wintersportverkehr in Frage kommen. Die Rundreisefahrten für Entfernungen bis 299 Kilometer gelten 15 Tage, für größere Entfernungen 30 Tage, den Tag der Ausgabe mitgerechnet. Die Fahrt kann auf einem beliebigen Bahnhof des Reiseweges in der einen oder anderen Richtung angetreten, muß jedoch in der einmal eingeschlagenen Richtung durchgeführt werden. Die Fahrt kann innerhalb der Geltungsdauer beliebig oft und beliebig lange unterbrochen werden.

Der Übergang von der 3. in die 2. Klasse ist gestattet. Bei Berechnung des Preises der Übergangsfahrt gelten die Rundreisefahrten als gewöhnliche Fahrarten. Die Rundreisefahrten gelten für alle Personenzüge. F. D., F. D. und Luruszüge sind ausgeschlossen. Sitz- und Schnellzüge dürfen gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlags benutzt werden. Auf Antrag wird der Zuschlag für die Gesamtentfernung der Rundreisefahrt berechnet und die Zuschlagssätze für die gesamte Rundreise gültig geschrieben. An Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden die Rundreisefahrten zum halben Preise abgegeben. Die bei der Fahrartenausgabe und bei den M. G. R. Reisebüros aufzulegenden Rundreisefahrten werden durch Schalterausgang bekanntgegeben. Karten, die nicht im Schalterausgang angegeben sind, müssen 3 Tage vorher bei der Fahrartenausgabe bestellt werden. Die Rundreisefahrten sind nicht übertragbar. Sie sind bei Beendigung der Fahrt abzugeben. Näheres ist aus den Bahnhofsaushängen zu ersehen und bei den Auskunftsstellen zu erfragen.

Nach dem Riesen- und Fsergebirge.

Breslau—Königszell—Landeshut—Liebau (Wanderstrecke im Riesen- und Fsergebirge)—Heinersdorf (Tafelfichte)—Greiffenberg—Lauban—Koblfurt—Breslau (306 Kilometer). Fahrpreis 2. Kl. 13,40 RM.; 3. Kl. 9,30 RM. Ausgabe in Breslau Hbf., Breslau Freib. Bf., M. G. R. I und II Breslau, Amtl. Reisebüro Breslau, Waldenburg-Altwasser, Landeshut, Greiffenberg, Lauban, Bunzlau, Haynau, Liegnitz.

Breslau—Königszell—Dittersbach—Hirschberg (Wanderstrecke)—Oberschreiberbau—Hirschberg—Löwenberg—Liegnitz—Breslau 296 Kilometer). Fahrpreis 2. Kl. 12,90 RM.; 3. Kl. 9 RM. Ausgabe in Breslau Hbf., Breslau Freib. Bf., M. G. R. I und II Breslau, Amtl. Reisebüro Breslau, Waldenburg-Altwasser, Landeshut, Hirschberg, Löwenberg, Liegnitz.

Breslau—Königszell—Dittersbach—Hirschberg—Polau—(Wanderstrecke)—Heinersdorf (Tafelfichte)—Greiffenberg (Schles.)—Löwenberg—Goldberg—Liegnitz—Breslau (334 Kilometer). Fahrpreis 2. Kl. 14,60 RM.; 3. Kl. 10,10 RM. Ausgabe in Breslau Hbf., Breslau Freib. Bf., M. G. R. I und II Breslau, Amtl. Reisebüro Breslau, Waldenburg-Altwasser, Hirschberg, Greiffenberg, Goldberg, Liegnitz.

Görlitz—Seidenberg—(Wanderstrecke)—Heinersdorf (Tafelfichte)—Greiffenberg (Schles.)—Marstlitz, Lauban—Görlitz, Fahrpreis 2. Kl. Bz. 3,40 RM.; 3. Kl. Bz. 2,40 RM. (76 Kilometer). Ausgabe M. G. R. Görlitz, Görlitz, Lauban, Greiffenberg (Schles.), Friedeberg (Dachau).

Görlitz—Hirschberg (Rsgb.)—Josephinenhütte—(Wanderstrecke)—Schmiedeberg (Rsgb.)—Hirschberg (Rsgb.)—Löwenberg (Schles.)—Sieggersdorf—Görlitz, Fahrpreis 2. Kl. Bz. 10,10 RM.; 3. Kl. Bz. 6,90 RM. (229 Kilometer). Ausgabe M. G. R. Görlitz, Görlitz, Lauban, M. G. R. Hirschberg, Hirschberg, M. G. R. Bad Warmbrunn, Ober Schreiberbau, Schmiedeberg, Löwenberg.

Hirschberg (Rsgb.)—Ober Schreiberbau—(Wanderstrecke)—Heinersdorf (Tafelfichte)—Greiffenberg (Schles.)—Hirschberg (Rsgb.). Fahrpreis 2. Kl. Bz. 3,90 RM.; 3. Kl. Bz. 2,70 RM. (89 Kilometer). Ausgabe M. G. R.

I und II Breslau, Amtl. Reisebüro Breslau, MGR Hirschberg, Hirschberg, MGR Bad Warmbrunn, Ober Schreiberbau, Friedeberg, Greiffenberg.

Tschechische Halluzinationen.

Das „Geske Slovo“ berichtet, daß an den Innenminister folgende Anfrage gerichtet wurde:

An der Grenze bei Glas werden immer mehr deutsche Touristen aus Preußen beobachtet. Diese Touristen benützen auf unserem Staatsgebiet ihre „Touristen“-Photographierapparate. Sie photographieren hier Objekte, die mit irgendeinem persönlichen Andenken nichts gemein haben; sie photographieren militärisch und strategisch wichtige Objekte. Die so gewonnenen Bilder bringen sie nach Preußen. Dieses Beginnen ist rätselhaft und verdächtig. Es ruft gewisse Besorgnisse für die Zukunft hervor. Der Innenminister wird angefragt, ob er bereit ist, dafür Sorge zu treffen, daß Ähnliches unmöglich wird.

Auf dem Westflügel der Sudeten grassiert ebenfalls die Spionensucht. Die „Nar. Pol.“ schreibt u. a.:

Kommt ein Tscheche in das Grenzgebiet, z. B. zwischen Reichenberg und Warnsdorf, kann er sich eines gewissen bedrückenden Gefühls nicht erwehren. Denn in diesem Gebiete, das mit solchen Natur Schönheiten aufwartet, halten sich ständig mehr Reichsdeutsche als Tschechen auf. Von deutscher Seite führen auf unsere Grenzspitze schöne Fahrwege — besonders auf die Lausche und auf den Hochwald könnten von sächsischer Seite sehr gut auch Geschütze befördert werden (!). Von böhmischer Seite sind es elende Fußwege. Die Staatsgrenze verläuft über die Gipfel der Lausche und des Hochwalds, und die Zittauer Wälder reichen bis in die Nähe von Deutsch Gabel. Und so sieht man reichsdeutsche Angestellte und Beamte in Reichenberg, in den Grenzwäldern, in Warnsdorf, in Niedereinsiedel, in Bodenbach, kurz sie spazieren hier wie zu Hause umher. Daß sie keine geschlossenen Augen haben, ist selbstverständlich.

Wo gentzen die Tschechen ähnliche Freiheit in Deutschland? Stammt diese Benevolenz nicht noch aus der Zeit der österreichisch-deutschen Brüderchaft? Daß die deutschen Restaurationspäpster überall sind — auch auf staatlichem Eigentum — und zwar häufig für wenige Kronen, ist bei der tschechischen Natur selbstverständlich. Es ist bedauerlich, daß die Tschechen dieses herrliche Gebiet so vernachlässigen. Die Sachsen kennen es sicher besser, als wir Tschechen!

Man besuche z. B. die Gastwirtschaft auf dem Hochwald. Um einen herum braust das Gepolter (!) deutscher Kriegskrieger und häufig wallt hier ein stürmischer Wirbel deutschen Lebens auf (!). Wenn man tschechisch spricht, antwortet die Bedienung deutsch. Anständig, bereitwillig. Aber vergeblich forscht man ebenso wie auf der Lausche auch auf dem Hochwald darnach, ob es hier nicht doch etwas gibt, was einem beweisen würde, daß man sich in der Tschechoslowakischen Republik befindet.

Die Grundlage eines jeden Staates ist seine Grenze. Die Deutschen widmen ihr direkt musterhafte Aufmerksamkeit. Seien wir Tschechen vorichtig! Die Gegend unterm Hochwald und unter der Lausche ist strategisch sehr wichtig. Man muß deshalb alle Übergänge und Fußsteige dieses Gebietes gut kennen! Diese Gegend gehört uns. Interessieren wir uns dafür, damit wir sie gut kennen!“

Auf alten Pfaden

Schloß Hohlstein.

Von M. K r o p p, Herischdorf.

Auf steiler Felsenhöhe thronend, schaut es weit hinein ins schöne Löwenberger Land. Uralte Eichen, Linden und Buchen umgeben

es und flüstern ihr immerwährend Lied von Tagen des Glanzes, die der alte Bau gesehen. Fast versteckt liegt zu seinen Füßen das Dorf mit seinen wenigen kleinen Häusern. Schloß Hohlstein, Frage irgend wen, wo es liegt — er weiß es bestimmt nicht. Obwohl es der größte und historisch interessanteste Schloßbau des Löwenberger Kreises ist. Aber wen interessiert so etwas heute noch? Freilich, das Gebirge liegt zu nahe, und das Gebirge ist der Feind der Vorberge, wie einmal einer schrieb, obwohl sie doch zusammen gehören. Alles pilgert immer wieder zu den sog. Glanzpunkten, und viele abseitige Schönheiten werden übersehen. So auch Hohlstein mit seinem prächtigen Park. Still und fern den großen Touristenwegen. Noch nicht verfallen wie manche alte Burg, und doch vergessen. —

In Löwenberg besteigen wir das Postauto. Auf der Chaussee nach Bunzlau bringt es uns über Braunau zunächst nach Zirgwis. Hier müssen wir aussteigen. Das Dorf verlassen, führt uns die Straße zu Füßen eines Bergzuges in östlicher Richtung nach Hohlstein. Ungefähr in der Mitte des Dorfes anlangend, gewahren wir den stattlichen Schloßbau, der sich auf hoch ansteigendem Fels am Rande des Höhenzuges steil über dem Dorf erhebt. Ein Weg führt uns hinauf am großen Gutshof und der alten Försterei vorbei. Durch das mit Wappen und Krone geschmückte Parktor betreten wir den Vorplatz. Still und verlassen scheint hier alles. Vor uns erhebt sich die gelbbraune Fassade des Schlosses mit dem einfachen Portal und dem halbfreisformigen, von Säulen getragenen Balkon darüber. Das Schloß ist ein stattlicher, geräumiger, aber höchst schlachter Bau ohne jede architektonische Verzierung. Ein Hauptflügel mit zwei nach dem dahinter gelegenen Park gerichteten Querflügeln: die bekannte „U“-Form des deutschen Schloßbaues des 18. Jahrhunderts. Als Bauwerk an sich nicht bemerkenswert, wirkt es nur durch seine Größe und Massigkeit, und verleugnet durch seine wie Ruhe und Bornehmheit wirkende Einfachheit doch nicht die fürstliche Residenz. Natürlich, eine fürstliche Sommerresidenz — allerdings seit 6 Jahrzehnten schon verlassen und unbewohnt. Die grünen Rollläden der vielen Fenster sind herabgelassen, und das Gebäude gewährt so einen eigenartigen Anblick. Wie schlafend und träumend, und man glaubt, vor einem Märchenschloß zu stehen, das Gebeimnisse zu hüten hat. Solche Gedanken sind schnell verfliegen, treten wir an den äußersten Rand des Vorplatzes. Weit schweift der Blick hinaus ins Land. Drüben liegt Ludwigsdorf, zahllose Bergzüge und Hügellisten in der Ferne, ganz am Horizont bei klarem Wetter die verbläulende Linie des Riesens- und Hegergebirges. Eine prächtige Lage hat das Schloß. Direkt vor uns fällt die alte Felsenwand weinumrant zu den Terrassen ab. Hier unter uns, unter der obersten Terrasse liegt der „hohle Stein“, eine später erweiterte Felsgrötte, die dem Schloß und Dorf den Namen gab. An dieser Stelle steht man auch, wie eigenartig das Haus erbaut wurde, wie der zum Teil fast überhängende Felsen als natürlicher Baugrund benutzt worden ist. Die steil abfallenden Felsmassen verwandelte man in schöne Terrassen.

Wenn die alten Bäume und hohen Schloßmauern erzählen könnten von den vergangenen Tagen! Hohlsteins Anfänge reichen weit zurück. Wer weiß heute noch Näheres darüber? Jahrhunderte kamen und gingen. Wer kennt noch die Namen der vielen „edlen Ritter und Herren“, die hier schalteten und walteten. Namen sind's heute nur noch, leere Namen. Oft nicht mehr alle zu ermitteln, oft widersprechen sich die Angaben der Quellen, aus denen der Freund der Heimatgeschichte schöpft, denn die alten Chronisten nahmen es vielfach nicht allzu genau mit Namen und Daten. Wir wollen aber versuchen, wenigstens die Namen der

Geschlechter festzuhalten, die hier im Laufe der Jahrhunderte ansäßig waren.

Sicherlich gehört das Dörfchen auch zu denjenigen, die deutsche Siedler im 13. und 14. Jahrhundert hier überall gründeten. Wo heute das Schloß steht, soll einst eine Burg gestanden haben. Wenn man die für eine solche ganz vorzügliche Lage berücksichtigt, so erscheint dies durchaus glaubwürdig. Als die ersten Besitzer treten hier 1347 Seyfried von Reuzendorf, der es in jenem Jahre von Herzog Bolto II. von Schwednitz geschenkt bekommen haben soll, und 1355 Eobberne von Kretsch (ein Kitzlich oder ein Zedlich?) auf. Das Dorf erscheint zuerst 1385 urkundlich. Im Jahre 1423 sah hier ein Bernhard von Rotenburg. Die Hussiten sollen 1426 und 1428 auch hier gebaut und die Burg zerstört haben. Um 1447 werden als Besitzer von Hohlstein und dem benachbarten Zirgwis die Brüder Hans, Frischa, Heinz und Christoph von Kopatsch genannt. Ein Hans von Kopatsch wird noch 1483 als „auf dem Hohensteine“ geseffen erwähnt, dessen Brüder hier noch 1492 leben. Ein altes Raubrittergeschlecht soll es gewesen sein, daß den Besitz jedenfalls lange inne gehabt zu haben scheint. Diese Geschlechterreihe unterbrechend tritt 1513 ein Adam von Lest auf, der, nach dem einstimmigen Zeugnis fast aller Chroniken zufolge, an Stelle der zerstörten Burg ein neues Schloß erbaut haben soll. Aus den Jahren 1518, 1519 und 1545 sind uns dagegen wieder Mitglieber der Familie von Kopatsch namentlich als Besitzer von Hohlstein überliefert. Am 1. Dezember 1585 scheint der Besitz endlich in andere Hände gelangt zu sein: 1587 nennen die Quellen einen von Lest, 1626 einen von Kopschütz, 1640 gehört Hohlstein dem Grafen Wilhelm von Gall, Kämmerer Kaiser Ferdinand III., der 1655 starb. Sein Sohn — nach anderen sein Vetter — Walter Graf von Gall erbt die Bestung, die ihm auch 1667 noch gehörte. In bunter Reihe folgen als Herren „auf dem Hohensteine“ die von Bückler, von Arnim, von Glaubitz und 1728 eine Gräfin Helene Charlotte von Roeder. Von einem der Herren von Bückler erzählt die Sage, daß er sein Schloß im Kartenpiel verlor. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren die Grafen von Roeder Eigentümer von Hohlstein. Der letzte Roeder, dem Hohlstein gehörte, war Carl Erdmann Christian Graf von Roeder um 1775. Im Jahre 1780 (1786?) geht der Besitz an Herzog Peter von Kurland und Semgallen über, ein Mitglieber der Familie Biron, die noch heute in Schlessien begütert ist. Hohlsteins Glanzzeit beginnt. Herzog Peter, ein echter Vertreter seiner Zeit, war einer jener vielen Fürsten des ausgehenden Rokoko, die, je kleiner ihr Besitz war, sich mit desto größerem Prunk und größerer Pracht umgaben, die Arbeit wenig liebten und ihre Abwechslung in Vergnügungen und Reisen suchten. Das Schloß wurde häuslich stark verändert und ihm das heutige Aussehen gegeben, der prächtige Park angelegt, doch dürfte der Herzog sicher nicht allzu oft hier gewesen sein, da er einmal viel reiste und später, nämlich nach 1795, als er als russischer Günstling gestürzt und sein Herzogtum Kurland lassierte worden war, seine Hauptresidenz in Sagan aufschlug. Im Jahre 1800 starb der Fürst und Hohlstein erbt seine zweite Tochter Pauline, die sich in jenem Jahre mit dem Erbprinzen Hermann von Hohenzollern-Hechingen vermählte. Sie und ihre Schwestern Wilhelmine, Johanna und Dorothea waren wegen ihrer vollendeten Schönheit später als „die Grazien des Wiener Kongresses“ viel genannt und viel gefeiert. In der langen Zeit — bis 1845 — da die Fürstin Pauline von Hohenzollern-Hechingen die Herrschaft Hohlstein besessen hat, dürfte sie öfters hier gewohnt haben. Am 14. August 1809 empfing sie hier den Besuch Theodor Körners, der auf einer Gebirgsreise begriffen und mit dessen Tante Dorothea Stodt die Fürstin befreundet war.

Der damals 18jährige Körner berichtet über seinen Besuch auf dem gastreichen Schloß: „In der Schenke machte ich meine Toilette und ging dann ins Schloß, wo ich der Prinzessin Hohenzollern deinen Brief, liebes Täntchen, überbrachte. Ihre Schwester, Prinzessin Accerenza, war ebenfalls da. Sie nahmen mich ungemein artig auf, führten mich in dem Garten herum und ließen Freund Senoch (seinen Reifegefährten), der zurückgeblieben war, überall suchen, bis er gefunden war; dann dejeunerierten wir und Prinzessin Pauline sang mir ihre lieblichen Kompositionen vor. Es waren herrliche Stunden; wir sollten durchaus bleiben, aber wir wünschten noch bis Greiffenberg zu kommen und wanderten weiter. . .“

Im Kriegsjahr 1813 sah Hohlstein hohe Gäste, so während des Waffenstillstandes im Juni und Juli den französischen Marschall MacDonald, und in den Tagen der Raabachschlacht weckte Blücher zwei Mal hier, in der Nacht vom 20. zum 21. und am 29. August. Als die Prinzessin Pauline 1845 starb, übernahm Hohlstein ihr einziger Sohn, der Fürst Friedrich Wilhelm Konstantin von Hohenzollern-Hechingen (geb. 1801). Sein Name ist mit der Geschichte Hohlsteins und Löwenbergs eng verknüpft und auch heute noch nicht vergessen. Als er infolge der politischen Wirren des Jahres 1848 sein süddeutsches Ländchen an Preußen abtrat, zog er sich auf seine schlesischen Besitzungen zurück und verlebte die ersten Jahre auf Schloß Hohlstein. Hier empfing er am 8. September 1851 den Besuch des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., der sich auf der Rückreise von Erdmannsdorf nach Berlin befand. Der Fürst verlegte später während der Wintermonate seine Residenz nach Löwenberg, wo er sich ein schönes Palais hatte erbauen lassen, berief 1852 seine 44 Mann starke Hofkapelle hierher, denn Frau Musila war die ständige Begleiterin des Fürsten, empfing erste Musikgrößen, wie Wagner, Liszt und Verdi in seinen Salons, gab mit diesen ständig vielbesuchte Konzerte, und ließ so Löwenberg und Hohlstein eine Glanzzeit erleben, die fast 20 Jahre währte. In einem Junitag des Jahres 1867 weckte König Wilhelm von Preußen auf Schloß Hohlstein. Als der Fürst am 3. September 1869 starb, endete diese Glanzperiode, denn seitdem hat keiner der nachfolgenden Besitzer für längere Zeit Aufenthalt in dem schönen Schloß genommen. Bis 1885 gehörte das Schloß und die Herrschaft dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, von 1885 bis 1905 dem Fürsten Leopold, der einmal auf Schloß Hohlstein gewesen sein soll, von 1905 bis 1927 dem Fürsten Wilhelm, den Hohlstein nie gesehen hat, dem Bruder des rumänischen Königs Ferdinand, und zur Zeit gehört es dem Fürsten Friedrich Viktor von Hohenzollern (geb. 1891). Verwaist steht der alte Bau schon seit 60 Jahren, und wird wohl nicht wieder bewohnt werden, da die Inneneinrichtung am 26. u. 27. II. 1932 versteigert wurde.

Wintersport

Februar.

- 4./5. Krummhübel: Schlesische Bobmeisterschaften.
5. Fallenberg (Gute): Eulesprunglauf.
5. Meffersdorf: S. D. W. = Wettläufe des Kreises Niesengebirge; Freiheit: S. D. W. = Wettläufe des Kreises Niesengebirge.
- 6.—10. Krummhübel: Bobrennen des Berliner Schlittschuhclubs.
- 11./12. Schreiberhau: Weltmeisterschaft im Zweierbob.
12. Reichenberg (Tscheken): Rodelmeisterschaft des S. D. W. auf Kunstbahnen.

12. Reinerz: Breslauer Hochschulmeisterschaften.
- 17.—20. Freudenstadt-Baiersbrunn: Deutsche Skimeisterschaft.
- 18./19. Römerstadt (Altwater): Skimeisterschaft des S. D. W.
26. Schreiberhau: Internationaler Sprunglauf des Schlesischen Skibundes.

Der Menjelauß, der den Reigen der schlesischen Skirennen alljährlich eröffnet, wurde am 15. I. durchgeführt. 80 Läufer am Start. Pulverschnee ohne genügende Unterlage, so daß es zu Unfällen kam. Sieger wurde Gottschlich (Glas) vor Kexel (Reinerz) und Lobenthal (Breslau). Bei ausgezeichnetem Schneelage fanden die Veranstaltungen am 22. I. statt. In Wölfsgrund gewann Kexel den Langlauf, Negeiter (Wölfsgrund) den Slalom und Gottschlich war erster im kombinierten Lauf. Der Westlauf des Gaus Niederschlesien in Hlinsberg sah 131 Teilnehmer am Start, 100 beim Langlauf, 31 beim Springen. Im Kombinationslauf siegte Hellmann (Schreiberhau) mit Note 440,5, ebenso im Sprunglauf mit Note 231,5 (39,5 Meter und 40 Meter). Im Langlauf über 16 Kilometer war Dreßler (Schwarzbach) mit 51:21 Minuten der Beste. Bei Brückenberg wurde auf einer 15,8 Kilometer langen Strecke der Ostlauf mit 92 Teilnehmern ausgetragen. Sieger wurde Berauer (Peters) in 1:02,21 vor Peltz (Hirschberg) in 1:06,12. In der Kombination siegte Häring (Hirschberg) mit der Note 317.

Schreiberhau führte die Schlesischen Rodelmeisterschaften durch, zu der 44 Einsitzer und 18 Zweisitzer genannt hatten. Die Teilnehmer hatten zwei Fahrten zurückzulegen. Die erste Fahrt auf der 2200 Meter langen Naturrodelbahn Neue Schlesische Baude (1200 Meter), Zactelsfall (900 Meter) litt unter dem ununterbrochenen Schneefall, der sofort verwehte und hohe Geschwindigkeiten nicht zuließ. Die zweite Fahrt wurde auf der 1500 Meter langen Zactelsfallbobbahn ausgetragen. Die Bobbahn, auf der am 11. und 12. Februar auch die Weltbobbmeisterschaft durchgeführt wird, befand sich in vorzüglicher Verfassung, so daß sehr gute Zeiten erzielt wurden. Gewertet wurden beide Fahrten zusammen. Recht unerwartet kam die Niederlage des Europameisters Feist (Hlinsberg) im Einsitzer, der sich überhaupt nicht plazierte und den Sieg dem Brückenberger Weidner überlassen mußte. Dafür gewann der Europameister zusammen mit seinem Bruder die Meisterschaft im Zweisitzer.

Tschechische Skiläufer-Invasion. Die Winter-sportabteilungen der Sololgruppen im nördlichen Böhmen erfahren einen weiteren Ausbau. Skilehrer werden nach Nordböhmen beordert, um die Solomannschaften auszubilden. Das Winter-sportgebiet des Tscheken soll zu einer sportlichen Domäne der Tschechen werden. Jungbunzlauer, Titschiner und Turnauer Winter-sportler werden in das deutsche Gebiet geschickt, um die zahlreichen Bauden des Klub „cesk. turista“ mit Gästen zu füllen. Fahrpreisermäßigungen, Sonderzüge und andere „Süßmaßnahmen“ sollen sich zur Herstellung des „cesky raz“ auch in Nordböhmen auswirken.

Schon die Forstkulturen! Unbotmäßigeiten von wilden Skiläufern zwingen die Forstbehörden zu strengen Maßnahmen. Sie befinden sich damit in Zusammenarbeit mit den Winter-sportvereinen und Gebirgsvereinen, welche sich der Bekämpfung von Ausschreitungen in Ausübung des Winter-sports mit aller Tatkraft anschließen werden. Nach den Mitteilungen von Forstverwaltungen sind durch wilde Fahrer, die sich weder an Sperrzeichen noch Markierungen lehren,

ganz bedeutende Schäden an den jungen Kulturen in den Berggebieten angerichtet worden, da sie rücksichtslos über die aus dem Schnee ragenden Jungkulturen hinwegfahren, dabei die Spitzen der jungen Bäumchen abbrechen, auch reifere Bäumchen oft derartig beschädigen, daß ihr Wachstum unterbunden oder sogar völlig lahmgelegt wird.

Bücherschau

Schlesien. Hrsg. von F. Heiß und A. Hilfen Ziegfeld. Berlin: Volk und Reich Verlag, 1932. 75 S. (Volk und Reich, Politische Monatshefte, Heft 6.)

Trotz der wissenschaftlichen, industriellen und literarischen Leistungen Schlesiens weiß man im Reich nicht viel von den natürlichen und historischen Gegebenheiten und Bedingungen Schlesiens, das zwischen zwei nach dem Herzen Mitteleuropas strebenden slawischen Nationen eingeklemmt ist und in dieser Gefährdung erhöhter allgemeiner Aufmerksamkeit bedarf. Um Schlesien dem deutschen Bewußtsein näher zu bringen, beabsichtigt die den Ostfragen sich vornehmlich widmende Zeitschrift „Volk und Reich“ ein Schlesiensbuch, dessen erstes, vorliegendes Heft in die geistigen, historisch-landwirtschaftlichen Probleme einführt. Wirksam wird es mit der gedankentiefen Erfassung der Wesensart des Schlesiens von Hermann Stehr eröffnet. Den weiteren Inhalt bilden Aufsätze über den großschlesischen Raum (W. Geisler), die geschichtliche Stellung des Deutschen darin (F. Pfizner), Schlesiens geschichtliche Wirklichkeit (M. Laubert), deutsche Leistung (S. Rubin), deutsches Gesicht (E. Glaeser), das Amtlich von Breslau (E. Glaeser) und die vom Voberhaus in Löwenberg ausgehende Arbeit der jungen Generation (B. Lindenau). Die Gediegenheit des Heftes erweckt große Hoffnungen auf die nächsten drei, mit denen es zusammen das Werbe- und Aufklärungs-werk bilden soll, das Zeugnis für Bedeutung, Eigenwert und Sonderaufgabe unserer immer noch unterschätzten Heimat ablegen soll.

Sudetendeutsches Jahrbuch 1931, hrsg. von Otto Klehl, Kassel-Wilhelmshöhe: Stauda (1932), 239 S.

Das seit 1920 erscheinende Jahrbuch, das bis 1924 den Titel „Böhmerland-Jahrbuch“ führte, kämpft für eine kulturelle Selbstverwaltung des Deutschtums der Sudetenländer, wie sie der Bedeutung seiner tausendjährigen Kultur entspricht. Es verfolgt seine Aufgabe mit dem Einsatz der besten Kräfte und ist der in seiner Art einzige Spiegel sudetendeutschen Könnens und Willens. Der wissenschaftliche Teil wird eingeleitet durch den Aufsatz von O. Klehl über den Erbauer des Prager Veitsdomes, Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd, und Böhmens deutsche Kultur. Die Beziehungen des hl. Herzog Wenzel von Böhmen zum Deutschen Reich werden von Prof. Naegle klargestellt, während O. Klehl das Wenzelsbild der deutschen Romantik behandelt. Die Persönlichkeit des Dichters des Ackermann aus Böhmen untersucht R. Lurdach, dessen grundlegende Forschungsarbeit zur Kulturgeschichte, der Deutschen in Böhmen F. Nadler hervorhebt. Repler, M. v. Ebner-Eschenbach und Professor Gierach finden als markante Gestalten im sudetendeutschen Geistesleben der Vergangenheit und Gegenwart eingehende Würdigung. Sehr wichtig und aufschlußreich sind die Beiträge „Deutsche und Tschechen in der tschechoslowakischen Industrie“ von F. Arens und „Der Geburtenrückgang im Sudetenraum“ von E. Winkler. Daran reihen sich die Berichte über die sudetendeutsche Arbeit

in den Jahren 1929 und 1930 auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Literatur, der Volksbildung und Erziehung, Jugendbewegung, Politik und Schularbeit. Als Ergänzung zu diesen ausgezeichnet unterrichtenden Zusammenfassungen wird die Literatur zum Sudetendeutschum im Jahre 1929 kritisch gegeben, wobei den „Wanderer“ auszuschöpfen leider vergessen wurde. Eine Betrachtung über das Geistesleben der Tschechen 1929/30 beschließt das gediegen ausgestattete Jahr- und Handbuch, dessen hier angegebener Inhalt seine Wichtigkeit und die Notwendigkeit weitest ernter Anteilnahme erweist.

P. Nikolaus v. Lutterotti: Die Erzbischofskirche zur Geburt unserer lieben Frau zu Trautenau. Trautenau: Kath. Presseverein. 1932. 31 S.

Das Stadt- und Landschaftsbild von Trautenau wird von dem majestätischen Gotteshaus beherrscht, dessen wechselvolle Baugeschichte nach den nicht allzu ergiebigen Urkunden P. v. Lutterotti mit der Gewissenhaftigkeit des Archivars und dem Verständnis des Kunsthistorikers allgemeinverständlich erzählt. Bedenklich ist seine Feststellung des aus Wien gebürtigen Baumeisters Niederöcker, dessen Sohn Leopold als Mitarbeiter von G. K. Langhans in Schlesien eine Rolle spielt. In vier Abschnitten währte der Bau von 1756–1782, immer wieder von Krieg und Geldmangel unterbrochen. Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt nach den vielen Erneuerungsarbeiten wird eingehend beschrieben, wobei die Künstler und Kunsthandwerker, welche die Innenausstattung besorgten, festgestellt werden. Für die beabsichtigte Innenerneuerung ergeben sich aus diesen Ausführungen wertvolle Anregungen.

Nachlese zu Gerhart Hauptmann.

Im Novemberheft des „Wanderer“ sind eine Reihe von Schriften angezeigt worden, die anlässlich des 70. Geburtstages des Dichters erschienen sind. Merkwürdigerweise sind eine größere Reihe von Arbeiten über den Dichter verspätet veröffentlicht worden. So ist jetzt nachzutragen, daß außer einem Buch über „Hauptmanns Frauengestalten“ (einer ansprechenden schlichten Darstellung von Alfons Wiedersch, Verlag Glaser Bücherstube 1932, 207 S., 3,75 RM.) zwei populäre kurze Lebensbeschreibungen ohne besonderen Wert vorliegen (von Dinter und von Enders). Schwerer als diese drei Bändchen wiegen die beiden Arbeiten, die Hauptmanns Verlag S. Fischer, Berlin, vorlegt. Joseph Chapiro, seit langem schon als rühriger Literaturvermittler und Übersetzer bekannt, hat als getreuer Eddermann jahrelang Gespräche, die er mit Hauptmann geführt hat, aufgezeichnet. (Gespräche mit Gerhart Hauptmann, S. Fischer, Berlin, Geh. 4,50, geb. 6,50). Anstatt aber diese Gespräche auszugeweiht wiederzugeben, hat er den merkwürdigen Weg der Zusammenstellung unter sachlichen Gesichtspunkten gewählt und legt jetzt neun zusammengestellte und konstituierte Gespräche mit Hauptmann über Religion, Politik, Kultur, Dramatik, über Amerika und vieles andere vor. Quellenwert hat das Buch nicht. Denn man weiß ja nie, was originalgetreu ist und an welchen Stellen Chapiro getrennte Gesprächsabschnitte verbunden hat. Aber vieles ist amüsant, und oft glaubt man auch Aufschlüsse über Gerhart Hauptmanns Art zu finden, die ein neues Licht auf das Werk werfen können. Störend ist freilich, daß der Gesprächspartner nicht bescheiden zurücktritt, sondern häufig größeren Wert auf sein Wissen und seine Anmerkungen legt als auf Hauptmanns Antworten. Wie der Dichter zurückhaltend, ohne sich selbst in eine heldische Pose zu setzen, Persönliches

in der Rede aussprechen kann, das hätte Chapiro von seinem Meister Hauptmann lernen können. Die Sammlung von Ansprachen, die Gerhart Hauptmann unter dem Titel „Um Volk und Geist“ (Berlin, S. Fischer, Geh. 4,50, geb. 6,50) veröffentlicht hat, ist ein Musterbeispiel für mannhaft klaren und niemals unangenehmes Eigenlob verratendes Wissen um die Bedeutung des Dichters. Man soll Hauptmann nicht vorwerfen, daß er in seinen Ansprachen allzu einfach bleibe, man soll ihm auch nicht verübeln, daß er ohne Widerspruch die Fülle der Feiern, die man ihm im Laufe der letzten zwanzig Jahre bereitet hat, hinnimmt: In unserer Zeit, in der das Volk geneigt ist, den Dichter zu übersehen und dem Heroismus des Sportes zu huldigen, ist es bedeutungsvoll, wenn ein Dichter im Interesse der deutschen Schriftstellerschaft und ihrer großen Tradition um Anerkennung für eine Tätigkeit ringt, die einstens als Grundeigenschaft des Deutschen galt. In diesem Sinne sind Hauptmanns Reden, möge die eine oder andere auch beim ersten Lesen nichtsagend klingen, ein wahrhaftes Dokument. M.

Hans v. Hülse: Der siebzigjährige Gerhart Hauptmann. Umriss seiner Gestalt. Hirschberg: Vole a. d. Riesengebirge 1932. 0,75 RM.

Der Biograph gibt in dieser kleinen Schrift literarhistorische Würdigung, die er in dem Lebensbild vermieden hat. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Hauptmanns zeitgeschichtliche Bedeutung auf den sozialen und psychologischen Dramen beruhe, seine absolute Bedeutung aber weit mehr auf den epischen Werken.

M. Uhlig: Schnee, Schneeschuh, Schneeschuhläufer. Dresden: Limpert (1933). 3,20 M.

Ein ausgezeichnete Lehrer hat dieses Buch verfaßt, das weder eine neue Theorie aufstellt, noch eine neue Technik bietet, sondern ganz schlicht ein „Elementarbuch“ sein will für den Lernenden und für den Schneeschuhlehrer. Uhlig verbindet in seinem Gedankengang die Abhängigkeit der Bewegung von den einfachen Naturgesetzen der Reibung und Schwere mit den natürlichen Gegebenheiten des Schnees, des Geländes, der körperlichen und geistigen Veranlagung des Schneeschuhläufers. Er läßt der „gedanklichen Grundlegung“ jedes Kapitels, aus der Ursache und Zweck der jeweiligen Bewegungsart ersichtlich sind, die Anwendungen, der „ruhenden Betrachtung“ die „lebendige Übung“ folgen, in der jedem Schüler ein pädagogisch wohl durchdachter Lehrgang geboten wird. Das Büchlein ist aber für den erwachsenen Lernenden und auch für den über die Anfangsstadien hinaus gelangten Schneeschuhläufer recht wertvoll und unterrichtend, weil es außer der Erklärung durch das Wort in den beigegebenen Bildtafeln die notwendige Anschauung enthält, auf die stets Bezug genommen ist.

Friedrich Alfred Schmid Noerr: Der Drache über der Welt. (Drei Märchenerzählungen in deutscher Landschaft.) Weimar 1932. Axel Duncker.

Ich hab' in diesen letzten grauen Wintertagen ein kleines Buch gelesen, auf das ich ganz nachdrücklich hinweisen möchte. Denn es hat etwas von der Wärme und Fröhlichkeit des Sommers, die jetzt allmählich schlafen geht. Sagen wir besser, von der Wärme und Heimlichkeit süddeutschen Landes, wie wir es sehen. Und ersehnen. Drei Märchen bringt das Buch. Das erste „Die drei Klüfte des Sebaldu“ berichtet die Verwünschung und Wiedererlösung der Jungfer Milse von der Milsenburg, am nördlichsten Rande Frankens, in der Rhön. Das zweite von einem wunderfisiigen Schneider

aus Durlach in der Pfalz und seinem wunderfisiigen Abenteuer. Das dritte von Drachennot und Tapferkeit mit List. Alle gezeugt und aufgewachsen aus Wundergeschichten und -gesichten. Aus heimlichen Blüten ihrer Landschaft.

Es ist sehr seltsam, wie die Sagen, die heut zumeist nur noch in irgendwelchen Büchern verschlossen liegen, nach langem Schlaf erwachen. Nicht da erwachen, von wo sie ausgegangen sind: als ein Bericht aus Bauernmunde, — dort hat man sie, wie's scheint, vergraben, weil man zu aufgeklärt und klug geworden ist. Sondern erwachen im Mund der Spintfischer, die in den alten einfachen Geschichten mehr sehen als einen lächerlichen Aberglauben. Die hinter der Milse und dem Junfer Hans, hinter den blassen Schemen alter Zeit, lebende Menschen sehen können. Und die um das Geheimnis der Dinge wissen, die drüben sind. Märkes „Hulsmännlein“, Storms Märchen, — zu ihnen gesellte sich mit neuem Ton Schmid Noerr. Peuckert.

Wer sich mit der Aufhellung der Vergangenheit seiner engeren oder weiteren Heimat beschäftigt, wird die Ausführenden des Breslauer Staatsarchivdirektors Dr. Derich über die Archive in Schlesien in den „Schlesischen Geschichtsblättern“ 1933, Heft 1, dankbar begrüßen. Der Aufsatz unterrichtet über Entwicklung, Aufgabe und Stand der Archivpflege in Schlesien, die einer gesetzlichen Regelung für die Selbstverwaltungskörper und Privatpersonen noch entbehrt. Für die in Gemeinde- und Familienarchiven oder sonst verstreuten Urkunden sucht der Verein für Geschichte Schlesiens zu sorgen, der in praktischen Lehrgängen Archivpfleger schult. Als Vorbereitung dazu dient die Schrift von Klemens Lorenz „Wege zur Ortsgeschichte“ (Schles. Geschichtsblätter 1931, Heft 1), die in das Verständnis und die Sammlung urkundlicher Quellen und in ihre Verwertung für die Heimatgeschichte einführt. Ein von Dr. Derich zusammengestelltes Verzeichnis, das, mit Literaturangaben versehen, zum erstenmal die Archive des Staates, der Provinzialverbände und Fürstentumslandschaften, der Städte, Kirchen und Stifte, der Gesellschaften und Vereine und des Adels in Schlesien aufzählt, wird als wertvolles Hilfsmittel der Heimatforschung geschätzt werden. Ist doch damit der „Fahrt nach der alten Urkunde“ Richtung und Ziel gegeben.

Die Niederschlesische Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung in Breslau gibt seit 2 Jahren in zwangloser Folge auch eine Zeitschrift „Der Schlesische Familienforscher“ heraus, in der Quellen und Forschungsergebnisse veröffentlicht werden. So enthielt z. B. das 7. Heft einen ausgezeichneten Aufsatz des Hirschberger Stadtarchivars Studienrats Dr. Goebel: „Familiengeschichtlicher Stoff im Hirschberger Stadtarchiv“ und eine große Abhandlung des 2. Obmanns der Vereinigung, Dipl.-Ingenieurs Liebich-Breslau: Petersdorfer Kaufverträge im 17. Jahrhundert, die eine Fülle von Namen bekannter Familien wie: Fiedler, Großmann, Ha(n)cke, Krebs, Liebig, Malwald(t), Schmi(e)d(t), Seidel, Wehner u. a. m. mit ausführlichen Quellennachweisungen brachte. Auch sonst bieten die Hefte vielfache Belehrung und Anregung; mancher wird darin Vorfahren entdecken, von denen er bis dahin nichts oder nur den Namen gewußt hat. Jeder Freund der Familien- und Heimatgeschichte sollte deshalb die Mitgliedschaft erwerben (Jahresbeitrag mit Zeitschrift mind. 4 RM.). Nähere Auskunft erteilt gegen Antwortkarte der 1. Obmann, Landgerichtsdirektor Schlawe, Breslau 5, Hohenzollernstraße 33/35, von dem auch einzelne Hefte der Zeitschrift für 1 RM. und Postgeld zu beziehen sind.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Es haben leider eine Anzahl Ortsgruppen für 1932 immer noch nicht abgerechnet und die Beitragsmarken für 1933 angefordert. Im Interesse einer ordnungsgemäßen Geschäftsführung sowohl des Hauptvorstandes als auch der Ortsgruppen muß von neuem dringend darum gebeten werden.

Für 1933 sind an den Hauptvorstand wieder für Mitglieder je 2 RM., für Anschlußmitglieder je 1 RM. zu zahlen.

Mit Bergheil!
A. Höhne,
Schatzmeister
des Hauptvorstandes

Postscheckkonto Breslau 52561

Bergünstigungen für Mitglieder des Riesengebirgsvereins

Mitgliedskarte ist vorzuzeigen!

Ort	Bergünstigung		Dauer	Bemerkungen
	%	Art		
Hirschberg, sämtliche Hotels	10	Unterkunft	das ganze Jahr	—
Petersdorf	10	Unterkunft u. Verpf.	"	—
Schreiberhan	10	Unterkunft	"	—
Alte Schlesiſche Bande . . .	10	"	"	bei mindestens 4 Mitgl.
Neue Schlesiſche Bande . . .	10	Unterkunft u. Verpf.	"	bei mindestens 6 Mitgl.
Reiſeträgerbande	—	—	—	Bergünstigung nur für größere Reizegeſellſch.
Hampelbande	10	—	—	Bei Gruppen von mehr als 10 Perſonen 20%
Schleſierhaus	10	—	—	Nur für geſchl. Geſellſch. und Wandergruppen
Schleſiſche Grenzbande bei Schmiedeberg	10—20	Unterkunft	das ganze Jahr	—
Schlingelbande	10	"	"	von 10 Mitgliedern an
Schneegrubenbande	10	Unterkunft u. Verpf.	"	"
Teichmannbande bei Krummhübel	10	Unterkunft	"	—
Krummhübel Kurverwalt.	10	Kurtaxe	—	Ausw. a. d. Gemeindeamt
Henzlenderbande bei Bad Hünſberg / Hjergerb.	10	Unterkunft u. Verpf.	"	—
Bad Schwarzbad im Hjergerb.	20—25	Bäderpreise	"	—
Schreiberhan Kurverwaltung	25	Kurtaxe	mit Ausnahme der großen Ferien u. d. Weihnachtstage	—

Museum des RGV, Hirschberg, Kaiſer-Friedrich-Str. 28, für Mitglieder: Sonntags von 11—12³⁰ Uhr frei! Bücherei des RGV, im Museum. Koſtenloſe Benutzung für Mitglieder Mitgliedschaft iſt nachzuweiſen. Ausgabe: Sonntags von 11—12³⁰ Uhr, Donnerstag 10—12 Uhr

Breslau. Herrn Direktor Nerlich, der als ſtellvert. Vorſ. Jahrzehnte hindurch die beſten Dienſte geleistet hat, wurde die goldene Ehrennadel verliehen und von Herrn Rechtsanwalt Dr. Schmidt im Beiſein des geſamten Vorſtandes mit herzlichſten Worten des Dankes überreicht. — Für den 17. XII. 1932 hatte der Vorſtand ſeine Mitglieder nebst Angehörigen zur Weihnachtsfeier in den feſtlich geſchmückten Saal des Friedebergs geladen. Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt richtete einige Begrüßungsworte an die Erſchienenen und ſtellte feſt, daß in dieſem Jahre die Weihnachtsfeier im kleineren Kreiſe als im Vorjahre begangen werde, weil viele treue Mitglieder in der heutigen ſchweren Zeit auch nicht den kleinſten Beitrag für geſellige Veranſtaltungen erbringen können, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß für Heimat und Vaterland bald wieder beſſere Zeiten kommen möchten, damit es auch unſerem geliebten Riesengebirgsverein wieder beſſer ginge. Er bat die Erwaſſenen, unter dem ſichterſtrahlenden Weihnachtsbaum einmal die Not der Zeit zu vergeſſen und mit der Jugend bei ernſtem und heiterem Spiel ein paar fröhliche Stunden zu verleihen. Hierauf brachte Frau Roſeloite Land, auſſ wirksamſte durch Frau Lotte Schmidt am Flügel unterſtützt, einige Weihnachtslieder ausdrucksvoll zu Gehör. Großen Beiſall fand das von Frau Dora-Lotti Kretschmer verfaßte Heimatſpiel „Weihnacht auf der Baude“. Aus dem Rahmen des Spiels traten künſtleriſch Fräulein Erna Guhr als „Geigenſpieler“ mit einem Violinſolo, Herr Adolf Flemming als „Erlebachbauer“ mit Reſitationen in ſchleſiſcher Mundart und beſonders Fräulein Urſula Schmidt als „Hähnchlied“ mit einer formvollendeten, anmutigen Tanzvorführung hervor. Nikolaus, der alte weiſhbärtige Kinderfreund, hatte trotz der Schwere der Zeit auch in dieſem Jahre wieder Weihnachtsſpaſſchen mitgebracht, mit denen er die kleinen Kinderherzen erfreute. Die großen Kinder fanden Vergnügen am Tanz und blieben noch lange Zeit in fröhlicher Stimmung beieinander.

Am 21. I. fand die Hauptverſammlung ſtatt. Der Vorſitzende Dr. Schmidt begrüßte die Anweſenden und erſtattete Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, das im Zeichen der Wiſchaftskriſe ſtand. Stadt-oberingenieur Sieffens berichtete über die finanzielle Lage der Ortsgruppe. Dann hielt Hans Ulrich Siegert aus Hirschberg einen Lichtbildervortrag „Mit Si und Kamera durch Rübzahl's Reich“, der durch die meiſterhaften, die feiſten Naturſtimnungen feſtgehaltenen Aufnahmen ſehr ſtarken Beiſall fand. Ein geſelliges Beſammensein, bei dem man angeſtregt durch das im Lichtbild Geſehene ſeine Fahrten-erinnerungen austauschte und zwiſchendurch das Tanzbein ſchwang, beſchloß den anregenden Abend.

Cottbus. Die Mitglieder-Verſammlung am 13. X. ſtand im Zeichen des Abſchiedes unſeres verdienten 1. Vorſ., Finanzinſpektor Alfred Pohl, welcher inſolge Penſionierung ſeinen Wohnſitz nach Stonsdorf i. Nbg. verlegt. Der 2. Vorſ. dankte Herrn Pohl für ſeine mehrjährige Tätigkeit im Vorſtande der Ortsgruppe als Beiſitzer, 2. Vorſ. und 1. Vorſ. Herr Pohl hatte ſich mit viel Liebe und Idealismus für unſere Sache betätigt und eine große Werbearbeit geleistet. Unſere beſten Wünſche begleiten Herrn und Frau Pohl nach dem ſchönen Stonsdorf. — Die Jahres-Verſammlung fand am 6. I. in Königs Bierhaus ſtatt und hatte erfreulicherweiſe einen recht guten Beſuch. Vor-aus ging der Verſammlung ein Weiſſfleisch- und Wurstfeſten, welches allgemeinen Beiſall fand. Das gemütliche Vereinszimmer war bis auf den letzten Platz gefüllt, und für die muſikaliſche Unterhaltung ſorgten zwei Zitherspieler. Nach Vorleſung des Jahresgruppenbeſtes des Vorſ. des Hauptvorſtandes, Herrn Dr. Lampy, und des Protokolls der Oktober-Sitzung gab der Schriftführer und ſtellv. Vorſ. den mündlichen Jahresbericht für 1932, aus welchem beſonders zu er-

wähnen ſind: das 50jährige Jubiläum der Ortsgruppe am 14. April und die aus dieſem Anlaß erfolgte Stiftung der Bank im „Braniſer Park“. Abgehalten wurden 6 Mitgliederverſammlungen und eine Vorſtandsſitzung. Mehrere Ausflüge in die nähere Umgebung wurden unternommen. Durch Wegzug, Austritt und Tod verloren wir eine Anzahl Mitglieder, doch hatten wir andererseits auch Neumeldungen. Der Schatzmeiſter gab den Kaſſenbericht, wonach ſehr ſparſam gewirtſchaftet worden iſt, ſo daß wir einen guten Kaſſenſtand in das neue Jahr hinübernehmen konnten. Der Kaſſenprüfer berichtete, daß die Kaſſenführung in beſter Ordnung ſei, und auf ſeinen Antrag erfolgte Entlaſtung des Kaſſierers. Die vorgenommene Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorſ. Alfred Schenker, Wernerſtraße 52, 2. Vorſ. Richard Fröhlich, 1. Schriftführer Robert Wunderlich, 2. Schriftführer Max Donath, 1. Kaſſierer Eugen Gierach, 2. Kaſſierer Wilhelm Schulze, Beiſitzer: Ernst Weichert, Chlodwig Plehn, Max Lübe, Kurt Morgenſtern. Vor der Ortsgruppe Guben lag eine Einladung zum 27. Stiftungsfeſt vor, und es wurde beſchloſſen, daß ſich zwei Vorſtandsmitglieder daran beteiligen, um die freundschaftlichen Beziehungen zu dieſer Nachbar-Ortsgruppe weiter zu pflegen. Der Beitrag für 1933 wurde wieder in Höhe von 6 RM. feſtgeſetzt, wovon 2 RM. an den Hauptverein abzuführen und 1,20 RM. für den „Wanderer“ zu zahlen ſind. Der Beitrag kann auch in Halbjahresraten von je 3 RM. gezahlt werden und, wie ſchon im Vorjahre, ſoll bei wiſchaftlicher Notlage eine Beitragsermäßigung durch den Vorſtand von Fall zu Fall erfolgen können, um keine Mitglieder zu verlieren. Veranſtaltungen und Ausflüge werden in der März-Sitzung feſtgelegt. Für den Herſt iſt eine Schülerreiſe ins Riesengebirge geplant, woran in erſter Linie Kinder der Mitglieder teilnehmen ſollen. Berg Heil! für 1933.

Freiburg. Die am 3. I. abgehaltene erste diesjährige Monatsversammlung war zugleich die Jahreshauptversammlung, in der ein Rückblick auf das vergangene und ein Ausblick in das neue Jahr gehalten wurde. Nach Begrüßung der zahlreich Erschienenen und besten Wünschen sowohl in persönlicher wie in Beziehung auf das Vereinsleben und auf unser Vaterland seitens des Vors., Herrn Justizrat Brod, und mit der Bitte um weitere Treue zum Verein wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der Schriftführer, Herr Konrektor i. R. Hackenberg, erstattete zunächst den Jahresbericht. Dieser gab ein anschauliches Bild von der regen Vereinsstätigkeit. Die Zahl der Mitglieder ist um 15, und zwar namentlich auf 130 gestiegen, so daß die Ortsgruppe verhältnismäßig eine der stärksten unter den fast 100 Ortsgruppen des Riesengebirgsvereins ist. Im vergangenen Jahre wurden 12 Monatsversammlungen, eine Hauptversammlung, ein Familienabend mit Vortrag des Herrn Oberlehrers Krause (Glogau) über: „Komm, ich zeige dir Holland“ und eine Weihnachtsfeier abgehalten, die sämtlich eine erfreuliche Beteiligung aufwiesen. An Wanderungen fanden 9 statt, die zum Teil in das Waldenburger, zum Teil in das Riesengebirge führten. Konnte der Rückblick somit in jeder Beziehung befriedigen, so gestaltete sich auch der Ausblick durchaus hoffnungsvoll. Das erste Halbjahr dürfte unter der Vorarbeit der am 10. und 11. VI. 1932 hierorts stattfindenden Hauptversammlung stehen. Der Jahresbericht schloß mit der Bitte an die Mitglieder, besetzt zu sein vom Geiste der Eintracht, Freundschaft und Treue, damit der Verein seine edlen Bestrebungen mehr und mehr verwirklichen könne. Hierauf erstattete der Kassierer, Herr Hutmachermeister Hoffmann, den Kassenbericht. Trotz der mancherlei recht beträchtlichen Aufwendungen für die Zwecke des Vereins schließt die Kasse mit einem Bestande von 322,98 RM. ab. Dem Schriftführer sowohl wie dem Kassierer wurde für ihre Mühewaltung noch besonders gedankt. Die Vorstandswahl unter Leitung des Alterspräsidenten, Herrn G. Schermann, ergab einstimmige Wiederwahl der Herren Justizrat Brod als Vors., Hutmachermeister Hoffmann als Kassierer und Konrektor i. R. Hackenberg und Studienrat Flöther als Schriftführer. In die neu-geschaffene Stelle als stellv. Vors. wurde Herr Rektor Matschin einstimmig gewählt. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurden zwei Mitglieder neu aufgenommen und drei Anmeldungen entgegengenommen. Der Jahresbeitrag wurde auf 5 RM. festgesetzt. Ein vom Vors. verkündeter Aufruf des Hauptvorstandes um weitere Mitarbeit und Mithilfe an den idealen und kulturellen Bestrebungen des Riesengebirgsvereins fand lebhaftes Interesse. Beschlossen wurde der Beitritt zu dem Verband der Ortsgruppen im Osten des Riesengebirges (Sitz Landes-but). Nach Mitteilung des Wanderplanes für 1933 wurde beschlossen, zehn Wanderungen zu veranstalten. Die Einzelheiten derselben werden den Mitgliedern noch gedruckt zugestellt werden. In den Ausschluß zur Vorarbeit für die Haupttagung wurden neben dem Gesamtvorstand die Herren Studiendirektor Dr. Mühlensfordt, Rektor i. R. Schlabs, Kaufmann Curt Siegmund und Buchbindermeister Schermann gewählt. Die nächste Sitzung findet am 14. II. im „Ruhbaum“ statt. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß die Promenade im „Gründel“ im Frühjahr auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgebessert werden wird und daß zwei Bänke auf schönen Aussichtspunkten aufgestellt werden, schloß der Vors. mit einem kräftigen „Vergelt“ die anregend verlaufene Versammlung.

Glogau. Die diesjährige Italienfahrt der Ortsgruppen beginnt am 7. IV. in München und ist eine Wiederholung der bereits mehrfach mit alldseitigem Beifall durchgeführten Vereinsfahrt, an der sich auch Nichtmitglieder (Damen und Herren) beteiligen können. Die Reiseroute benützt den schönsten und grandiossten Weg nach Italien: von St. Moritz aus mit der Berninabahn nach Tirano. Die Bahnstrecke steigt bis zu 2300 Meter in unmittelbarer Nähe der Gletscher (Morneratsch und Biz Palü) auf und führt aus Schnee und Eis in wenigen Stunden unmittelbar unter blühende Bäume. Programm: München, Lindau, Bodensee, Rohrschach, die wunderbare Graubündener Bahn nach Pontresina, St. Moritz (2 Tage), Berninabahn, Mailand, Verona, Venedig (3 Tage), Gardasee von Desenzano nach Riva, Bozen, Innsbruck, Mittenwald, München. Die Fahrt ist aufs allerbequemste ausgestattet, benützt alle erdenklichen Verkehrsmittel, nur erste Hotels bei allerbesten vollständiger Verpflegung, und findet unter persönlicher Führung des 1. Vors., Oberrealschullehrers G. Krause, statt, der schon die bisherigen 97 Gesellschaftsfahrten der Ortsgruppe führte und in den verschiedensten Ortsgruppen des RGV. durch seine Lichtbildervorträge aufs beste bekannt ist. Die Fahrt dauert von München bis München 11 volle Tage (also mit An- und Abreise etwa 14 Tage) und kostet inkl. aller Trinkgelder, Steuern, Besichtigungen, Eintrittsgelder, Verkehrsmittel, voller Verpflegung und bester Hotelunterkünfte 295 RM. Alle Anfragen (mit Rückporto!) an den oben genannten Leiter der Fahrt. Anmeldungen werden nur bis zum 15. II. entgegengenommen.

Görlitz (Otto Wolf, Steinstr. 13). Die Ortsgruppe hatte am 16. XII. ihre Mitglieder und Freunde zu einem schlichten Weihnachtsabend in dem Saale des „Zivoli“ geladen. Der festlich mit Tannenbäumen geschmückte Raum füllte sich gar bald, und Weihnachtsklänge brachten eine festliche Stimmung. Nach einem sinnigen Vorspruch, gehalten von Fräulein Steinert, begrüßte Herr Seifert die Erschienenen. Nach dem von der Kapelle Schneider recht nett vorgetragenen Weihnachtspotpourri sangen Fräulein Raupach und Herr Sichelkraut die Lieder „Selige Stunden“ und „Zu Bethlehem geboren“ von Albert Becker, die viel Anklang fanden. Eine besondere Überraschung aber brachte Herr Lumme, der eigens zu dem Abend einen lustigen Einakter „Liebe auf der Wiesenbaude“ geschaffen hatte. Nicht endenwollender Beifall wurde dem flotten Spiel, das mit einer Doppelverlobung unter dem Weihnachtsbaum endete, gezollt. Mit Dankesworten des Herrn Hünke an den Leiter des Abends und die opferwillige Tätigkeit aller derer, die das Fest verschönern halfen, schloß der offizielle Teil, und nach den Klängen einer guten Kapelle wurde eifrig getanzt.

Die Ortsgruppe hielt am 12. I. ihre Hauptversammlung ab. Sie erfreute sich eines guten Zuspruchs. Die satzungsgemäß vorgeschriebenen Punkte fanden ihre Erledigung. Mit großem Bedauern mußte festgestellt werden, daß eine große Anzahl von Mitgliedern aus wirtschaftlichen Gründen ausgeschieden ist. Die Ortsgruppe wird deshalb kaum in der Lage sein, nennenswerte Neuerungen im kommenden Jahre zu schaffen. Es wurde aber anerkannt, daß man an einem Jahresbeitrage von 5 RM. festhalten müsse. Dem Vorstand wurde durch Gesamtwiederwahl das volle Vertrauen ausgesprochen. Als neuen Veranlagungsleiter begrüßte man Herrn Ober-Telegrapheninspektor Junge und als stellvertretenden Kassenwart Herrn Vorurist Schröder. Herrn Kaufmann Ewald Schneider, Weberstraße, wurde für jahrzehntelange treue Mitgliedschaft mit ehrenden Worten durch den Vors., Herrn Otto Wolf,

die silberne Ehrennadel verliehen. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil berichtete Herr Rektor Moosdorf in fesselnder Weise über seine Reise von Hamburg nach dem Nordkap, für die ihm die Hörer lebhaften Dank zollten. Der Vorstand wird auch im neuen Geschäftsjahr bestrebt sein, durch Veranstaltungen der verschiedensten Art das Interesse für den RGV. lebendig zu erhalten.

Hamburg (Stadtschulrat A. Scheer, Gesch.-Stelle: Gänsemarkt 22, S. Hoher). Die von 36 Mitgliedern besuchte Januarversammlung wurde von dem 1. Vors., Herrn Stadtschulrat Scheer, eröffnet. Nach Verlesung der Protokolle durch den 1. Schriftführer legte Herr Scheer die mittlere Kassenlage der Ortsgruppe klar und bat um stärkeren Besuch und Werbung. Gleichzeitig wies Herr Scheer auf ein Rundschreiben des Hauptvorstandes hin, welches besagt, daß die Mitglieder ihren Verpflichtungen nachkommen mögen, zur Mithilfe auffordert und mit den Worten schließt: „Selbst, damit unser großes ideales Werk nicht untergehe, sondern ein Segen bleibt für unser schwer bedrücktes Volk und Vaterland, ein Segen für die Heimat.“ In Anbetracht der Wirtschaftslage soll von einem Bauden- bzw. Trachtenfest in diesem Jahre Abstand genommen und dafür ein kleines Wurfessen, verbunden mit Skappensfest, veranstaltet werden. Das Essen findet am 11. II. im „Elefanten“ statt. Meldungen für die Beteiligung am Essen erbittet die Geschäftsstelle der Übersicht halber bis zum 5. II. Die Mitgliederversammlung am 10. II. fällt aus. Herr Petchow als Obmann des Wanderausschusses wünschte eine größere Bereitwilligkeit zur Übernahme von Führungen. Herr Bagelt erstattete Bericht über eine vom Hamburger Skiklub veranstaltete Versammlung. Im Anschluß an die Versammlung hielt Herr Scheer einen Lichtbildervortrag vom Riesengebirge. Sein Vortrag war wie stets sehr launig mit vielen persönlichen Noten gehalten. Die Anwesenden verfolgten den Vortrag und die Bilder mit großer Aufmerksamkeit; wurde doch vielen einmal wieder ihre Heimat, wenn auch nur im Bilde, gezeigt. Der 2. Vors., Herr Ingenieur Blum, dankte Herrn Scheer im Namen der Anwesenden, worauf der Rest des Abends mit einer Fidelitas beschlossen wurde.

Achtung! Hauptversammlung am Freitag, dem 10. März, 20.15 Uhr, im „Elefanten“. Tagesordnung: 1. Jahresberichte; Berichte der Arbeitsausschüsse Neuwahlen des Vorstandes und der Arbeitsausschüsse; Anträge. Anträge müssen satzungsgemäß spätestens acht Tage vorher bei der Geschäftsstelle eingereicht sein.

Nächste Veranstaltungen:

Sonntag, den 5. Februar 1933: Wanderung Hittfeld, Sunder, Klecken, Hittfeld, etwa 20 Kilometer. Abf. Hbg. Hbf. 8.23 Uhr, Fahrtkosten 1,20 RM., Sonntagsfahrtkarte Hittfeld lösen. Führer: Otto Hoher.

Sonntag, den 11. Februar 1933: Wurfessen und Skappensfest.

Sonntag, den 19. Februar 1933: Wanderung: Quer durch den Langstedter Forst nach Woldorf, etwa 18 Kilometer. Treffen am Bahnhof Ohsenzoll 8.45 Uhr. Fahrtkosten etwa 70 Rpf. Führer: A. Petchow.

Sonntag, den 5. März 1933: Wanderung: Harburg, Schwarze Berge, Appelbittel, etwa 19 Kilometer. Abf. Hbg. Hbf. 8.23 Uhr, Fahrtkosten 90 Rpf, Führer: Fritz Ratsch.

Freitag, den 10. März 1933: Hauptversammlung.

Hirschberg. Die Ortsgruppe hielt am 10. I. im „Schwarzen Adler“ ihre Hauptversammlung ab. Der Vorf., Postamtman Ratoški, warf einen Rückblick auf die Entwicklung der Ortsgruppe im vergangenen Jahre. Trotzdem die wirtschaftliche Lage manche Abmeldungen gebracht habe, hat sich die Mitgliederzahl doch über 900 gehalten, da eine stattliche Anzahl neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Der vom Geschäftsführer des RGW., U. Siegert, erstattete Jahresbericht zeigte, daß die Ortsgruppe in jeder Weise bestrebt war, die großen Aufgaben des RGW. zu erfüllen. Die Mitgliederzahl bezifferte sich am Ende des Jahres auf 753 Einheimische, 124 Auswärtige, 7 Ehrenmitglieder und 19 Anschlußmitglieder, zusammen 903. In den Mitgliederversammlungen wurden viel Anregungen im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung des RGW. und seiner gemeinnützigen Bestrebungen gegeben. Eine Anzahl Eisenbahnwünsche, namentlich bezüglich neuer Sonntagsfahrkarten nach Ober Schmiedeberg, Rauffung, Mittelnitz—Talsperre Mauer wurden gemeinsam mit der Hauptverkehrsstelle an die zuständige Stelle weitergeleitet. An der Annakirche fand eine neue in Holz geschnitzte Orientierungstafel Aufstellung. Auch im vergangenen Jahre unternahm die Ortsgruppe 17 Wanderungen. Infolge der verlangten Minderung aller Kosten wurde der Neuanstrich nur an den eine Auffrischung durchaus erfordernden Bänken vorgenommen. Außerdem wurden sämtliche aufgestellten Papierkörbe, um dem Kostensatz vorzubeugen, gestrichen. Die Instandsetzungen an den Bänken hielten sich in engen Grenzen, so daß sich die Gesamtkosten erheblich geringer als sonst stellten. Eine Höherlegung des Zeiderweges, die seinerzeit von einer Mitgliederversammlung beschlossen wurde, mußte unterbleiben. Doch soll diese Arbeit im kommenden Jahr, wenn irgend möglich, durch den Freiwilligen Arbeitsdienst erfolgen. Die Verhandlungen wegen Freigabe der Fußgängerbrücke bei der Weltendfabrik führten zu keinem Ergebnis. Die Jugendwanderer-Auskunftsstelle bearbeitete im Jahre 1932 außer zahlreichen mündlichen Auskünften rund 250 schriftliche Auskünfte, mehrtägige Wanderpläne usw. Die Schüler- und Studenten-Rosenberg-Herberge wies 759, die Jungmädchen-Ulrich-Siegert-Herberge 305 Besucher auf. Die vom Hauptvorstand unterhaltene Büchling-Herberge zählte 1314 jugendliche Gäste. Es nächstigten also in den drei Hirschberger Heimen insgesamt 2378 Jugendwanderer. — Kaufmann Krause erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 5021 RM., die Ausgaben 4985 RM. Einschließlich einer Rückzahlung vom Hauptvorstand bleibt ein Kassenbestand von 151 RM. Bei der Aufstellung des Etats für 1933, der in Einnahme und Ausgabe mit 3850 RM. abschließt, mußte größte Sparsamkeit walten. Infolgedessen sieht sich der Vorstand gezwungen, die Bezüge des Geschäftsführers zu kürzen und die Kassen-geschäfte ehrenamtlich verwalten zu lassen. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der Vorf., Postamtman Ratoški und Kaufmann Schwarzer. Zum 1. Schriftführer wurde Rektor Binder, zum Stellvertreter Rechnungsführer Hintringer gewählt. Zum Schatzmeister wurde Rechnungsrat Klein, zum Stellvertreter Konrektor Heumann gewählt. Die übrigen Wahlen ergaben Wiederwahl. Infolge der wirtschaftlichen Lage soll von dem diesjährigen Winterfest abgesehen werden. Die Mitglieder aber werden dafür durch eine Veranstaltung im Sommer entschädigt werden. Die Stk-Abteilung hat sich sehr gut entwickelt. Bekanntgegeben wurden 7 Neuanmeldungen. Hingewiesen wurde auf die Anschlußkarten für Familienangehörige. Sie kosten jährlich nur 1,50 RM.; dafür genießen die Inhaber die gleichen Vergünstigungen wie die ordentlichen Mitglieder.

?

Was fordert das?
neue Jahr von die?

Mitglieder-
Werbung

Werbe

Darum

Werbeblätter kostenfrei durch die
Geschäftsstelle des RGW.
Hirschberg i. Rsgb., Promenade 34!

Kieselwald. Die Ortsgruppe hielt am 17. XII. in der Wiesengrundbaude ihre Hauptversammlung ab, die außerordentlich zahlreich besucht war. Die rührige Ortsgruppe hat im vergangenen Jahr viel geschaffen. Etwa 600 Meter Weg wurden neu gebaut und das übrige weit verzweigte Wegenetz, welches bis an die Schneegrubenbaude heranreicht, in Ordnung gehalten. Außerdem wurden sechs neue Bänke und sechs neue Wegweiser aufgestellt. Durch die Auskunftsstelle wurden 419 Anfragen erledigt und 6000 Werbechriften versandt. Die Ortsgruppe hatte eine Gesamteinnahme von 3015 RM. und eine Ausgabe von 2882 RM. An Fremdensteuer wurden 6062 RM. vereinnahmt, die an die Gemeinde Petersdorf abgeliefert werden mußten. Die Zahl der Sommergäste ist auf rund 4000 gestiegen. Kirchengottesdienst wurde in den Monaten Juli und August abgehalten. Die Gottesdienste, die meist in dem herrlich gelegenen Erholungswalde abgehalten wurden, waren sehr gut besucht. Um eine bessere Verbindung mit Ainetendorf und den östlich liegenden Gebirgsdörfern herzustellen, wird mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes der sogenannte Malwaldstodweg (1838 wurde der Förster Malwald auf diesem Wege durch Wildddiebe getötet) bis zum Fremdenheim „Zum Waldschulmeister“ kaufteemäßig ausgebaut werden. Bis zum Frühjahr dürfte der Ausbau fertig sein. Die Ortsgruppe wurde im Jahre 1903 von dem damaligen Oberlehrer Adolf Knappe, jetzt Ehrenvorsitzender, gegründet, kann also im Jahre 1933 ihr 30jähriges Bestehen feiern. Die Ortsgruppe, die damals mit 12 Mitgliedern gegründet wurde, ist im Laufe der Jahre auf 106 Mitglieder gestiegen, so daß von den 350 Einwohnern von Kieselwald fast jeder dritte Bewohner Mitglied des RGW. ist, ein Beweis, wie innig die Bewohner Kieselwalds mit dem RGW. verwachsen sind. Den noch lebenden Mitgründern der Ortsgruppe wurde die silberne Ehrennadel überreicht. Es sind dies: Holzmeister Hermann Liebig, Landwirt Julius Richter, Logierhausbesitzer Emil Stelzer, Wegebaumeister Reinhold Stelzer, Baulenbesitzer Hermann Seliger, Hausbesitzer Paul Seliger und Wegewart Hermann Thiel, sämtlich in Kieselwald, sowie Sägelwerksbesitzer Gustav Prox in Hartenberg. Um den Winterverkehr noch mehr zu fördern, wurde eine Skigruppe an den RGW. angegliedert und von dieser bereits eine Sprungschanze erbaut. Leiter der Skigruppe

ist der Hotelier und Stillehrer B.S. Karl Weidlich. Das Stiftungsfest soll am 11. II. im Hotel Schneegruben gefeiert werden.

Liebertthal. Die Ortsgruppe hielt am 18. I. ihre Jahreshauptversammlung ab. Den Kassenbericht erstattete der Schatzmeister, Oberpostsekretär i. R. Glasned. Zum Vorsitzenden wurde an Stelle des durch Veretzung ausgeschiedenen Postmeisters Nirdorf der bisherige Schriftführer und Wegewart, Studienrat Dr. Eschrich einstimmig gewählt. Er entwarf ein Bild der Vereinsaufgaben im kommenden Jahr, die durch Kartierung und Verbesserung von schönen, z. T. noch wenig bekannten Wanderwegen sich gerade in dieser schweren Zeit bewußt in den Dienst von Heimatpflege und Arbeitsbeschaffung stellen muß. Der Rückgang in der Mitgliederbewegung ist zum Stillstand gekommen. Drei neue Mitglieder erklärten ihren Beitritt. Der Fühlungsnahe der Mitglieder und ihrer heimatliebenden Gäste wird ein gemüthliches Beisammensein mit Vorträgen und Tanz am 26. II. dienen. Die Versammlung schloß mit dem Wunsche, daß jedes heimatbewußte Mitglied der gemeinnützigen Sache des RGW. wenigstens einen neuen Freund gewinnen möchte.

Miegnitz. Die Ortsgruppe hielt im Gesellschaftshause (Traube) am 19. I. ihre 49. Hauptversammlung ab, welche der 1. Vorf. Oberpostsekretär i. R. Machalle mit den besten Wünschen für das neue Jahr eröffnete. Er wies auf die Veranstaltungen der Ortsgruppe hin und wünschte namentlich eine gute Beteiligung an den Ausflügen, denn diese bringen Geselligkeit und Freude an der Natur, Lebenslust und Frohsinn, und im Wandern lerne man am besten die Heimat kennen. Treue zum Verein sei auch im neuen Jahr die Lösung. Das Andenken verstorbener Mitglieder wurde geehrt, wobei der Vorf. besonders des Geheimrat Dr. Schdel (Hirschberg) gedachte, der sich durch die Erschließung des Riesengebirges und die damit in Zusammenhang stehenden gemeinnützigen Einrichtungen große Verdienste um die Riesengebirgsfrage erworben habe.

Aus dem Jahresbericht ist mitzuteilen: Es wurden 2 Vorstandswahl- und 20 Vereinsfestungen abgehalten, die stets am Mittwoch nach dem 1. und 15. jedes Monats im Gesellschaftshause stattfinden, um die Geselligkeit zu pflegen. Daneben wurden 12 Wanderungen unternommen. Zur Instandsetzung des Stufenweges auf die Elbrandtshöhe bei Dohnau wurde eine Beihilfe von 20 RM. bewilligt. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe beträgt 166. Dem Schatzmeister, Druckereibesitzer Baron, wurde dankend Entlastung erteilt und der Haushaltsplan auf 803 RM. festgelegt. Dem langjährigen Mitglied Fabrikdirektor i. R. Saalfeld wurde für Verdienste um den Verein die Ehrenmitgliedschaft und das Silberne Vereinszeichen verliehen, wofür derselbe seinen Dank aussprach. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde einem weiteren verdienten Mitgliede, Kaufmann Th. Täschner, das Silberne Vereinszeichen verliehen.

Nach 8jähriger Amtszeit legte dann der Vorf. Herr Machalle aus Altersrücksichten sein Amt nieder und wurde unter anerkennenden Worten des 2. Vorf. Verlagsdirektors Eckardt einstimmig zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme im Vorstande ernannt. Herr Machalle nahm diese Ehrung mit Dank an. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt: Verlagsdirektor Eckardt zum 1. Vorf., Steuerinspektor Reuther zum 2. Vorf., Lotteriefollekteur Brauer zum 1. Schriftführer, Betriebsleiter Fortmann zum 2. Schatzmeister, Kaufmann Mah zum 2. Schriftführer, Journalist Kelle, Rentner Krims

mer und Kaufmann Kieper zu Bestzern auf 2 Jahre. Die übrigen Vorstandsmitglieder bleiben in ihren Ämtern.

Als Kassenprüfer wurden gewählt Direktor Saalfeld und Postinspektor Fellen-dorf. Der Jahresbeitrag wurde wieder auf 5 RM. festgesetzt und soll in 2 Raten eingezogen werden. Dafür wird die Vereinschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“ den Mitgliedern kostenfrei geliefert.

Mit Befriedigung wurde von den Vergünstigungen für RGV-Mitglieder Kenntnis genommen. Am 25. II. soll das Fasnachtsvergügen der Ortsgruppe im Gesellschaftshaus abgehalten werden. Mit dem Dank an den bisherigen Vorstand für die gebabte Mühewaltung wurde die Versammlung durch kräftiges „Berg Heil“ geschlossen. Es folgte ein geselliges Beisammensein.

Saalberg (Vors. Lehrer Ziesing). Die Ortsgruppe hielt am 7. I. ihre Hauptversammlung ab. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Im vergangenen Vereinsjahr war die Ortsgruppe wieder erfolgreich tätig. Neben den laufenden Herstellungsarbeiten an Wegen, Wegweisern und Bänken entwickelte sich eine rege Werbetätigkeit für unseren Ort mit seiner sehr schönen Badesanftalt. Diese Anlage in einer Seehöhe von 550 Meter, die von allen Seiten nur Lob und Anerkennung gefunden hat, wirkte sich für den Fremdenverkehr sehr günstig aus. Etwa 7400 Bäder konnten abgegeben werden. Ein Winter- und zwei Sommervergügen pflegten die Geselligkeit. Im Sommer hatten wir die große Freude, einem langjährigen, verdienstvollen Mitgliede, Herrn Alfred Kruschwig aus Berlin, der mit seiner Gattin das 25. Jahr in Saalberg zur Erholung weilte, die silberne Vereinsnadel überreichen zu können. Die der Ortsgruppe angegliederte Ski-Abteilung nahm weiter eine günstige Entwicklung. Durch freiwillige Arbeit wurde eine Sprungchanse gebaut. Allen Helfern sei auch hier herzlich gedankt. Die Schanze soll bei hoffentlich günstiger Schneelage am 19. II. eingeweiht werden. Die Wintersportvereine Bad Warmbrunn und Hermsdorf u. R. haben ihre Beteiligung zugesagt. Am 12. III. feiert die Ortsgruppe in Liebig's Gasthaus ihr 40jähriges Bestehen.

Sagan. Am 13. I. hielt die Ortsgruppe ihre Jahreshauptversammlung im „Waldfisch“ ab. Der 1. Vors., Schulrat Dr. Feil-hauer, begrüßte herzlich die wenigen Mitglieder, den treuen Stamm, der bei keiner Versammlung oder Veranstaltung der Ortsgruppe fehlte, und gedachte dann des Heim-ganges des Geheimrats Dr. Sehdel sowie des goldenen Jubiläums des Ehrenmitglieds der Ortsgruppe, Lehrers i. R. Kahl. Die Tagesordnung brachte sodann die Jahres- und Kassenberichte. Schrift-führer, Polizeiobersekretär Heymann, gab einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Vorstandes und die Mitgliederbewegung. Die Mitgliederzahl hat sich wieder erheblich verringert. Die Jugendlichen der Ortsgruppe bzw. die Jugendgruppe wurden wie im Vorjahre durch das Stadtjugendamt kostenlos gegen Unfall und Haftpflicht versichert. Das Lyzeum und die Pestalozzische erhielten je 50 RM. zu Schülerfahrten ins Gebirge. Zur Winterbeihilfe der Stadt wurden 20 RM. gespendet. An der Einweihung der neuen Jugendherberge und des Heimatmuseums im ehemaligen Straf-anstaltsgrundstück nahm der 1. Vors. teil. Die RGV-Bänke auf der „Heinrichshöhe“ und an der Tschirne wurden, weil unbrauchbar geworden, durch neue ersetzt und eine Bank am Bober ausgebessert. Ausführlicher rief der Wanderausschussvorsitzende, Kaufmann Gründer, die Erlebnisse im Vereins-

leben durch seinen Jahresbericht ins Gedächtnis zurück. Es fanden statt im Mai ein Nachmittagsausflug in den Frühling nach Jeschendorf mit himmelsreichem Ende, im Juni ein „bernebelter“, dann aber „aufgeklärter“ Morgenpaziergang in den schönen Stadtwald zum Dohnabrunnen und den Friedenszeichen und am 24. Juni ein Abendpaziergang mit daran anschließender Sommwendfeier auf dem Herderberge. Der Autoausflug nach dem Schlawaer See und ein Zusammentreffen mit der Nachbarortsgruppe Sorau im Sorauer Walde mußten wegen schlechter Witterung unterbleiben. Auch die Herbst-Gebirgstour fiel leider aus, mangels ausreichender Beteiligung. Dem Wunsche des Hauptvorstandes, die Werbung von Mitgliedern durch einen besonderen Werbetag zu betreiben, kam die Ortsgruppe durch ihr Werbefest im August nach. Unter dem Motto: „Durch die Jugend für die Jugend“ war auf breiter Grundlage ein Garten- und Tanzfest in der „Loge“ aufgezogen worden. Außer den Orchestervorträgen der Stadtkapelle wurden sämtliche Vorstellungen von unserer Jugendgruppe und Schülern und Schülerinnen hiesiger Schulen bestritten. Massenschöre dieser Schuljugend eröffneten nach einer Begrüßungsansprache des 1. Vors. den Reigen der Darbietungen. Schülerinnen des Lyzeums zeigten dann Bodenübungen, Felziger- und Weisklozschule Volkstänze, die Pestalozzische Bodenübungen und das Gymnasium Übungen am Barren. Eine besondere Note erhielt das Gartenfest durch eine Festansprache unseres Mitgliedes 1. Bürgermeisters Dr. Kolbe, in der er die Bedeutung des Jugendwanderns hervorhob und mit Freude feststellte, daß die Schulen in letzter Zeit sich das Grenzland nach Polen hin als Wanderziel nähmen. War der Nachmittag im schattigen Logengarten der Jugend gewidmet, so gehörte der Abend vornehmlich den Mitgliedern und geladenen Freunden. In Tanzpausen eingestreut hörten wir Lieder für Tenor und Sopran sowie Vorträge in schlesischer Mundart. Den größten Erfolg erzielte jedoch das Spiel der Jugendgruppe „Der Ahnenfaat“, eine Tanzfolge. — Im September fand sich eine kleine Schar Wanderslustiger zu einem Ausflug in die blühende Heide nach Dober-Pause und Eisenberg zusammen. Eine Weibestunde seltener Art brachte uns Herr Oberrealschul-lehrer Krause (Glogau) am 30. November

durch seinen Lichtbildervortrag über Masuren, die Berle Ostpreußens. Der Jahresbericht der Jugendgruppe meldet die erfreuliche Tatsache des Wiederaufblühens der Gruppe. Sie hat unter der Leitung ihres Vors., Filialleiters Herbert Nitsche, über 100 Proz. Zuwachs erhalten und zählt jetzt 50 Mitglieder. Wie die stellv. Schriftführerin Fr. Zeidler berichtete, fanden außer den ordentl. Mitgliederversammlungen 2 Lauten-abende, 1 Unterhaltungs-, 1 Sport- (Strotodentkurs), 1 Tanz- und 2 Abende in der Weihnachtszeit statt, auch wurde fleißig Tischtennis gespielt. Eine Tages-Radtour führte nach Kupferhammer=Christianstadt, eine Halbtags-Fußwanderung nach Hermsdorf. Außerdem wurde fünf Abendspaziergänge unternommen. An der Sommwendfeier der Ortsgruppe beteiligte sich die Jugendgruppe ebenfalls zahlreich und half auch bei der Straßensammlung für die Jugendherbergen. Der von Fr. Bant-vorstand Zander vorgetragene Kassenbericht der Ortsgruppe weiß diesmal nichts Erfreuliches zu melden. Rund 300 RM. Defizit hat die Kasse. Die größeren Veranstaltungen haben leider nicht den erhofften finanziellen Erfolg gehabt, sondern erhebliche Zuschüsse gefordert. Die Kasse der Jugendgruppe hat, wie der Bericht ihres Kassenführers Nowak ausweist, günstiger abgeschnitten. Sie hat noch einen Bestand von rund 34 RM. Die Neuwahl des Ortsgruppenvorstandes wurde unter dem Vorsitz des Mitgliedes Kon-rektors i. R. Siebler rasch erledigt. Der gesamte Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Der Vereinsbeitrag wurde trotz der Erhöhung der Abgabe an den Hauptverein wieder auf 4 RM., für Anichlufkarten auf 1 RM. festgesetzt. Am 4. II. soll ein bescheidenes Wintervergügen bei Wothke stattfinden.

Stettin (Rektor Gutzeit, Hildebrandweg 7). Einen schönen stimmungsvollen Abschluß des sonst so trüben Jahres brachte der Ortsgruppe die Weihnachtfeier, die am 18. XII. im großen Konzerthaussaale eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen vereinigte. Umrahmt von den Klängen des Künstler-Orchesters, brachten Vorspruch (Fr. Borchardt), Sologesang (Fr. Witte), Klavier-vortrag (Fr. Sommer), Violin solo und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder eine abwechslungsreiche Festfolge, und schließlich führten mehrere plattdeutsche Gedichte (Frau Schuldt) ins Reich des Humors. Herr Rektor K u s j e r o w, der 2. Vors., ließ seine Festansprache in Wünschen und Hoffnungen für das neue Jahr ausklingen und überreichte zum Schlusse dem 1. Vors., Herrn Rektor Gutzeit, die ihm in Würdigung seines zwölfjährigen Wirkens in der Führung der Ortsgruppe vom Hauptvorstande verliehene silberne Ehrennadel. — Die Hauptversammlung am 13. I. mit den satungsgemäßen Wahlen und Berichten zeigte leider, daß auch im Vorjahre die Ortsgruppe infolge der Wirtschaftskrise eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern — im ganzen 79, gleich 20 v. H. — verloren hat. Mit größter Entschiedenheit erhob der Schatzmeister Einspruch gegen den Beschluß des Hauptvorstandes, den für jedes Mitglied nach Hirschberg abzuführenden Betrag von 1,50 RM. wieder auf 2 RM. zu erhöhen. Sollen die Ortsgruppen in ihrem Eigenleben nicht ganz verkümmern, so darf die Abgabe an den Hauptvorstand nicht größer werden. — Im Laufe des Jahres sind in 9 Vereins-sitzungen 8 gehaltvolle Vorträge gehalten worden. — Unserem Herrn Lehrer W e n d t konnte für seine hervorragenden Verdienste als 1. Schriftführer (10 Jahre lang), Schriftleiter des „Rübezahl“ und Jugendführer die ihm vom Hauptvorstand verliehene silberne Ehrennadel übergeben werden.

Die beste und billigste Werbung

in Stadt und Land für jeden Geschäftsmann, jede Gaststätte, jedes Fremdenheim und dgl. ist und bleibt unser ansprechendes

RGV.-Emailleschild

mit dem farbigen Vereinsabzeichen Habmichlieb und der Aufschrift

„Mitglied des RGV.“

Preis: Mk. 2.50 zuzgl. Porto.

Das Schild ist auch für jede Ortsgruppe ein gutes Werbemittel.

Schriftl. Bestellungen erbittet

Die Geschäftsstelle des RGV.
Hirschberg, Promenade 34 I.

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins e.V.

Hirschberg i. Rsgb. / Geschäftsstelle: Promenade 34, Fernruf 3225
Sprechstunden: wochentäglich von 10—12 Uhr.
Vorsitzender: Studienrat Dr. Lampp, Hirschberg-Cunnersdorf, Friedhofstr. 20.
Fernruf 2984 — Schatzmeister: Stadtinspektor Alfred Höhne, Grunauer Straße 9
Postcheckkonto: 525 61 Breslau.

Herbergsleitung Buchhändler Paul Röbbke, Hirschberg, Bahnhofstraße 66
Fernruf 2006 Postcheckkonto Breslau 1149

Jugendwanderer-Auskunftsstelle Ulrich Siegart, Hirschberg (Rsgb.)
Bergstraße 30 Fernruf 2915

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Straße 28. Geöffnet wochentäglich, außer Freitag,
von 9—12, 2—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und
Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb.,
Kaiser-Friedrich-Straße 28, Fernruf 3225

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Promenade 34 I Fernruf 3032

Heufuderbaude

1107 Meter

Postbahn: Bad Flinsberg (Isergebirg.)
Ideales Skigelände / Sportlehrer
40 Betten / Bad / Zentralheizung
Prospekte frei!
Inhaber: **A. Kober**, Fernruf Nr. 220

Georg Przyrembels Frühstücksstube Hirschberg Rsgb.

Gut bürgerlicher Mittagstisch zu billigsten
Preisen. Bier v. Faß. Kalte u. warme Speisen

Markt 50, Tel. 2051

Johani Droni Smoyn

Johani Droni Smoyn im Inhaber:
Rsgb. / **Walter Benkel**
Größtes Reisehotel Schlesiens / 180 Zimmer
200 Betten / Fließendes Wasser / Bäder / Reichs-
fersprecher in all. Zimmern / Weltzeituhr
35 verschließbare Einzelgaragen Zapfstelle
Herrlichster Aufenthalt m. all. neuzeitl. Komfort
Allerbeste Verpflegung bei mäßig. Preisen

Gasthaus Lindenschänke

Altrenommiertes Baudenwirthshaus
Touristenlogis — Autounterkunft
Hain i. Rsgb. Bes. A. Klant
Telef. Hermsdorf (Kynast) 111

„Marthashöhe“

Hain i. Rsgb.
Hotelpension i. Ranges, moderner
Komfort, schöne Gesellschaftsräume
Anerkannt beste Küche, zivile Preise
— Man verlange Hausprospekt —
Garagen
Fernruf: Hermsdorf (Kynast) 464

Gasthaus zur Sonne

Petersdorf i. Rsgb. Nähe des Bahnhofs
Angenehme Lokalitäten. Freundl.
Zimmer für Touristen. Anerkannt
gute Küche zu soliden Preisen.
Telephon. **Besitzer M. Simon**

Höhenluftkurort Winterfrische

Seehöhe 650-700 m

Ideales Wintersportgelände für Rodel, Ski u. Bob.
Unterkunft in guten Gaststätten und Fremden-
heimen bei zeitgemäßen, billigen Preisen. Aus-
kunft erteilt die Auskunftstelle des RGV. Kiesewald

Smoyfotel, Tshunoyzweibau

Telefon Hermsdorf (Kynast) 212
Behagliche Gasträume m. herrl. Fernsicht
Zimmer mit u. ohne Pension. Beste Be-
wirtung. Von herrl. Skigelände umgeben.
Inh. Berufsskilehrer VDS K. Weidlich

Seehöhe Telefon 277

Zentralheizung — Skigelände
und Eisbahn am Hause
Besitzer Adolf Knappe

R.G.V. 50jähr. Jubiläum Ortsgruppe Forst i. L.

Im Jahre 1933 sind 50 Jahre vergangen in treuer
Pionierarbeit für unser schönes, deutsches Riesen-
gebirge. Infolge der Schwere der Zeit müssen wir
leider davon Abstand nehmen, diesem Jubiläum einen
größeren Rahmen zu geben. Jedoch wollen wir dieses
Tages würdig gedenken an unserem

BAUDENFEST

am 4. Februar 1933
in den Gesamträumen des „Feldschlößchens“.
Zu diesem Fest laden wir nun sämtliche
Ortsgruppen u. Mitglieder des R.G.V. ein,
um unser Fest verschönern zu helfen und mit uns
einige fröhliche und heitere Stunden zu erleben.
BERG HEIL! **Ortsgruppe Forst i. L.**
RAWALD, I. Vorsitzender
Besondere Anfragen und Auskünfte durch:
HERBERT SMOLLER, Forst i. L., Albertstr. 26c



Ein vollständiger Skikursus nach
moderner Lauftechnik, dazwischen eine
Reihe farbiger Erlebnisse aus dem Hoch-
gebirge und dem Skiläuferleben

„Eine prächtige Synthese eines stichtischen
Lehrbuches und einer Reihe Sportnovellen
und Dichtungen. Keine schulmeisterlich lederne
Anweisung für den Lauf, sondern eine klare,
knappe und doch erschöpfende, lebendige Zu-
sammenstellung der hauptgrundsätze moder-
ner Lauftechnik.“

Prof. Dr. Altrod i. Reclams Universum

Mit über 50 Photos und Linolschnitten 3.—
Zu Leinen RM. 4.50, steif farb. nur RM. 3.—

In jeder Buchhandlung zu haben
Bergstadtverlag in Breslau

Gablonz-Brandl Č. S. R.

Besuchen Sie bei Ihrer Durchreise die
Café-Wien-Weinstuben
bis früh geöffnet!
Sehenswürdigkeit Fremdenzimmer

Wiesenbaude 1410 m. Eing. Weißwasser-
grund, altgemütl., musik.
Baudenbetrieb. Post: Spindlermühle. Telefon 50 b
Richterbaude 1244 m. Tour Geiergucke — Petzer
Keilbaude 1326 m. Tour Geiergucke — Spindlermühle.
Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, best. empfohlen.
Brüder Bönsch.

Neue Schwarzschatlagbaude bei Johannsbad
C. S. R. 1300m ü.M.
Fernruf: Schwarzschatlagbaude-Johannisbad
5 Min. v. d. Bergst. d. Schwebebahn. — Ideales Skigelände
u. jed. Wintersport, fließ. Wass., Pension. Zugverbdg. ab
Breslau, Freib. Bf. 7.22 ü. Lieb. an Freiheit Johannsbad
10.46, Autofahrt auch ü. d. Grenzbaud. — Prosp. kostenlos

Spindlerbaude

1208 m ü. d. M.
70 Fremdenzimmer, Zentralheizg.
fließ. Wasser, herrl. Skigelände,
eig. Skilehrer. Tel. Amt Peter-
baude 2, Post Spindlermühle
Bes. Anna Lhota

Savoy-Hotel-Westend Spindlermühle

Führendes Haus mit jedem Komfort. Bekannt
durch mäßige Preise. Fernsprecher Spindlermühle 7
Auskünfte durch E. und E. Teichmann

Hotel Wiesenhaus

Spindlermühle :: **Telephon 2**
Fließ. Wasser, Zentralheizg., billige gute Pension,
auch Zimmer ohne Pension, in mittl. Ortshöhe gelegen.
Skiwiese direkt vor dem Hause. Eig. Skilehrer
Bes. Otto Erlebach

Hotel Buchberger

St. Peter. Post Spindlermühle Nr. 9. C. S. R. Durch
Umbau erweitert. Zentralheizung, Kaltes und
warmes fließendes Wasser. Komfortable Bäder.

Daftebaude 1250 m ü. d. M.

am Wege v. Spindler-
mühle z. Peterbaude
Zentralheizung, elektr. Licht. Sehr günstiges Skigelände
beim Hause. Gute Verpflegung — mäßige Preise
Tel. Amt Peterbaude 9. **Bes. Karl Erlebach**

Zineckerbaude

5 Min. vom Kamm. Post Spindlermühle
1250 m ü. d. M. Tel. Amt Peterbaude 8
Zentralheizg. Ideales Skigelände. Bek. billigste Preise

LEIERBAUDE

mit 2 Logierhäusern. 920 m Seehöhe. Wintersport-
platz. 40 Min. von Spindlermühle, n. a. Weißwassergr.
40 Zimmer m. Centralh., fl. kalt. u. w. Wass., Bäder
El. Licht. Tel. Spindlermühle 68. **Bes. A. Hohlmann**

Hotel Kotrba, Neuwelt

Fremdenzimmer mit Zentralheizung und
fließendem Wasser. Ganze Pension. Mäßige
Preise. Eigene Fleischerei. Fernspr. Nr. 4.